

FÖRDERPRAXIS

FACHMAGAZIN FÜR INNOVATION UND FINANZIERUNG

FIT FÜR DIE NACHFOLGE

Bei der Spitzmüller AG sind die Weichen für die Zukunft gestellt: Mit einem fünfköpfigen Führungsteam stellt sich das Unternehmen neuen Herausforderungen in einer Welt (fast) ohne Zinsen



12

AGRARWIRTSCHAFT.

Wie ernährt man neun Milliarden Menschen mit nur einer Erde?

20

BANKWESEN.

App geht's: Fintechs verändern die Welt der Banken radikal

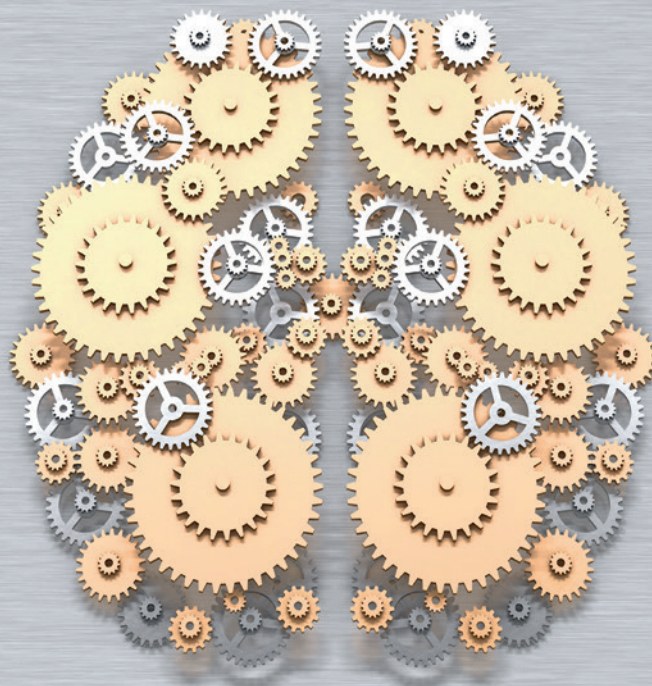
30

CYBERKRANK?

Hirnforscher Manfred Spitzer und die Sorge vor Verdummung

Kluge Ideen?

Realisieren.



Ihre Innovationen auf den Markt bringen. Die SÜDWESTBANK unterstützt Sie wirkungsvoll.

Wenn Sie Wege suchen, um Ihre Innovationen rasch auf den Markt zu bringen, steht Ihnen die SÜDWESTBANK bei der Finanzierung Ihrer Investitionen zur Seite. Wir erleichtern Ihnen den Zugang zu öffentlichen Fördermitteln und bieten Ihnen individuelle Lösungen zur Kombination von Darlehen mit Förderprogrammen an. Kurz: Als mittelständische Privatbank in Baden-Württemberg sind wir erster Ansprechpartner für alle, die ihre Wettbewerbsvorteile konsequent nutzen wollen.

- ▶ Fördermittel
- ▶ Förderkredite
- ▶ Innovationsdarlehen

SÜDWESTBANK AG, Telefon 0800/60090700 (kostenfrei)
info@suedwestbank.de, www.suedwestbank.de

INHALT

04

PROJEKTBERICHTE.

Fernlicht für Fahrräder, faire Mäuse und das Ufo aus Karlsruhe mit Akkus als Antrieb



12

FÖRDERSCHWERPUNKT.

Landwirtschaft im Wandel: die nachhaltige Ernährung von neun Milliarden Menschen



20

TECHNOLOGIE.

Zur Digitalisierung von Geld- und Finanzdienstleistungen und den Aussichten der Branche



30

VERANTWORTUNG.

Cyberkrank? Hirnforscher Manfred Spitzer über die Gefahren von Handys für junge Köpfe



34

VISION.

Die Daten sind das Geschäftsmodell: Was wir von SAP-Chef Bill McDermott lernen können



40

KÖPFE.

Vorstand Rudolf Spitzmüller über die Zukunft der Spitzmüller AG



44

IN EIGENER SACHE.

Auf der Suche nach den Spitzenkräften für morgen: Die SAG intensiviert ihre Personalarbeit



EDITORIAL

Herzlich willkommen!

Bislang haben wir auf dem Titelblatt unseres Magazins immer ein Thema präsentiert, in dessen Umfeld wir für Kunden neue Projekte ermöglicht haben. Die Zukunft des Automobils, der Kampf gegen den Krebs oder neue Fertigungstechnologien.

Auf dieser Ausgabe sehen Sie die Mitglieder unseres Führungsteams: Torsten Volkmann und Ralph Sporer, Astrid Benz, Nadine Lienhard und Melanie Stuber. Gemeinsam arbeiten wir derzeit daran, die Spitzmüller AG für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts noch besser aufzustellen. Wie nutzen wir die Chancen der Digitalisierung? Wie lautet unsere Antwort auf die Null-Zins-Politik der EZB? Gleichzeitig geht es darum, die Weichen für die Nachfolge richtig zu stellen.

Apropos Zukunft: Damit sind wir beim Förderschwerpunkt dieser Ausgabe. Es geht um Landwirtschaft und Lebensmitteltechnologie – und damit um eines der spannendsten Themen unserer Zeit. Dass künftig mehr Menschen zu ernähren sind, steht außer Frage. Und natürlich geht es dabei um Fragen der Nachhaltigkeit, der Energieeffizienz und der Gerechtigkeit. Nun: Letzteres ist vielleicht am ehesten Sache der Politik. Wenn es aber um technische Fortschritte geht, um Klimaschutz und Ressourcenschonung – dabei können wir durchaus helfen und machen das auch gern.

In diesem Sinne grüßt
herzlichst Ihr

Rudolf Spitzmüller





Fotos: e-volo GmbH, Nager IT, Michael Bode

KINDERLEICHT
Der zweisitzige Volocopter wird nur mit einem Joystick gesteuert, den Rest macht die Sensorik

LUFTFAHRT.

HOCH HINAUS!

Ein Schritt in der Luftfahrtgeschichte: Bei Karlsruhe hat der weltweit erste bemannte Multicopter den Jungfernflug bestanden. Der Volocopter VC200 eröffnet eine neue Art der Fortbewegung

Das sicherste Luftsportgerät der Welt zu bauen, war das Ziel der Karlsruher e-volo GmbH, als die Geschäftsführer Alexander Zosel und Thomas Senkel 2010 mit den Überlegungen für den Volocopter VC200 begannen. Er sollte einfach zu fliegen und emissionsfrei sein. Nun hat das Fluggerät erstmals bemannt abgehoben.

Der Volocopter ist quasi ein elektrisch betriebener Hubschrauber, dabei allerdings sehr viel einfacher zu bedienen. Im Gegensatz zu herkömmlichen Hubschraubern ist die Mechanik auf ein Minimum beschränkt, wodurch er sehr viel weniger Wartungsbedarf hat als sein großer Bruder.

Die Propeller des Volocopters sind fest an die Motoren der 18 Antriebseinheiten montiert, Änderungen des Auf- oder Vortriebs erfolgen durch die Erhöhung oder Verringerung der Motordrehzahl. Wird die Drehzahl aller Motoren gleichzeitig erhöht oder verringert, steigt oder sinkt der Volocopter. Ein zusätzlicher Motor in der Längsachse erzeugt den Vortrieb. Gesteuert wird das zweisitzige Flugobjekt ausschließlich mit einem Joy-

stick, es ist deshalb für jedermann einfach zu bedienen. Anders als bei allen anderen bisher existierenden Fluggeräten setzt das Fliegen des Volocopters kein großes fliegerisches Können des Piloten voraus. Dieser gibt lediglich mithilfe des Joysticks die Richtung ein, in die es gehen soll, die Sensorik stellt den gewünschten Flugzustand her und überwacht ihn anschließend.

Die Sicherheit des Volocopters wird durch ein umfassendes Redundanzkonzept für alle elektronischen Bauteile gewährleistet, das auch beim Ausfall mehrerer Antriebe ein sicheres Weiterfliegen und Landen ermöglicht. Sollte der Pilot völlig die Orientierung verlieren, kann der Volocopter durch Drücken eines Notknopfs zum Stehen gebracht werden. Er wird automatisch in der Luft stabilisiert und schwebt zu Boden.

Die Emissionsfreiheit seiner Erfindung erreicht das Karlsruher Unternehmen durch auswechselbare Energiequellen wie Wechselakkus. Derzeit ist eine Akku-Flugdauer von 20 Minuten realisierbar, in naher Zu-

kunft soll es jedoch eine Stunde und länger sein. Um bereits jetzt Flugzeiten von mehreren Stunden zu realisieren, werden die Volocopter als seriell-hybride Elektrofluggeräte entwickelt. Hierzu treibt ein Verbrennungsmotor einen Generator an, der wiederum Akkumulator und Elektromotoren mit Strom versorgt.

Die Spitzmüller AG hat das Projekt von Anfang an begleitet. „Der erste Flug war einfach unglaublich“, sagte Pilot Zosel. „Es ist schon ein erhabenes Gefühl, einfach abzuheben.“ ■



Ihr Ansprechpartner

BERND GÖBEL

(Dipl.-Ing. Automatisierungstechnik)
bernd.goebel@spitzmueller.de

07803/9695-57



FAIRE MÄUSE

Die Nager IT bringt neue Computermäuse auf den Markt

Fair produzierter Tee oder Kaffee sind mittlerweile keine Seltenheit mehr. Auch Fußbälle oder Turnschuhe gibt es als faire Variante. Elektronische Geräte allerdings sind von dieser Entwicklung noch größtenteils ausgenommen. Bekanntheit erlangte das faire Smartphone, nun gibt es auch eine annähernd faire Alternative zur herkömmlichen Computermouse.

Mit ihrem Unternehmen Nager IT hat die Geografin Susanne Jordan aus Bichl im Süden Bayerns die fast faire Maus erfunden. Mit ihrem Team ist sie dabei, das Produkt weiterzuentwickeln, bis es zu 100 Prozent fair ist.

„Es ist schwer nachzuvollziehen, woher die Rohstoffe kommen“, sagt Jordan. Bis heute hat sie die Lieferkette für Schalter, Kabel und Co. nicht vollständig aufgeschlüsselt. Handelswege für Zinn, Silber und Kupfer sind undurchsichtig – wie die Arbeitsbedingungen, unter denen die Mausbestandteile produziert werden.

Bisher ist die Maus zu zwei Dritteln fair, das Rädchen an der Unterseite etwa besteht aus heimischem Holz. Es fehlen noch fair produzierte USB-Kabel und Sensoren. Verkauft hat die Geografin bisher 7000 faire Mäuse zu einem Stückpreis von je 30 Euro. ■



NAHEZU FAIR

Bisher sind etwa zwei Drittel der Computermouse von Nager IT fair produziert. Es fehlen noch USB-Kabel und Sensoren

EINFACHER KOMMUNIZIEREN

Sylinx GmbH entwickelt neues System für die Datenaggregation

Komplexe Softwarelösungen sind bisher wie ein Büro organisiert: Viele Mitarbeiter arbeiten zusammen, um ihre gemeinsame Aufgabe zu erfüllen. Dazu tauschen sie Datenpakete aus, die jeder entsprechend seiner Zuständigkeit verarbeitet, bevor er die Ergebnisse an den nächsten Dienst weitergibt.

Das Problem: Jeder Dienst braucht exakt für ihn strukturierte Datenpakete. Die Folge ist ein schwerfälliges System, das die Integration von Webshops und ähnlich komplexen Anwendungen in kundenindividuelle

Softwareumgebungen langwierig und teuer macht.

Das E-Commerce-Unternehmen Sylinx GmbH aus Bad Waldsee hat eine Lösung entwickelt, bei der der Datenfluss zwischen den beteiligten Diensten neu aufgebaut ist. Ein einziges schemaloses Dokumentenformat ermöglicht es jedem Dienst, die für ihn relevanten Informationen zu extrahieren. Auch wenn sich Menge, Art oder Struktur der auszutauschenden Daten verändern, sind keine Eingriffe in den Quellcode der angeschlossenen Dienste mehr notwendig. ■

NACHGELEGT

Nach einer sportlichen Bauzeit von nur acht Monaten hat die FSM AG aus Kirchzarten pünktlich zum Jahresbeginn 2016 ihr neues Gebäude bezogen. Mit dem Neubau, für das der Elektronikproduzent neun Millionen Euro investierte, verdoppelte er seine Nutzfläche auf 4600 Quadratmeter. Im Gebäude, das sowohl Produktion als auch Verwaltung beherbergt, herrschen gänzlich neue und modernste Arbeitsbedingungen. Das 1989 gegründete Unternehmen zählt aktuell 130 Mitarbeiter und ist auf Drucksensorik, Akkutechnik sowie Trafoschaltrelais spezialisiert.

NEU ERSCHLOSSEN

Nachdem die Neher Dia GmbH 2014 für die Förderlinie „Spitze auf dem Land! Technologieführer in Baden-Württemberg“ ausgewählt worden war, hat sie nun an einem neuen Standort in Ostrach ein Technologiezentrum zur Entwicklung hochinnovativer CVD-Bohrer errichtet. Damit kann der Hersteller von polykristallinen Diamantwerkzeugen und kubisch kristallinen Bornitridwerkzeugen erstmals Verbundwerkstoffe bearbeiten, die in der Luft- und Raumfahrt sowie der Medizintechnik eingesetzt werden. CVD bietet bei Faserverbundwerkstoffen deutliche Vorteile hinsichtlich der Standzeit und damit völlig neuartige Bearbeitungsmöglichkeiten.

WEITERGEPLANT

Die HFM Modell- und Formenbau GmbH im süddeutschen Ostrach plant ein neues Produktionsgebäude in Holzskelettbauweise mit Büro- und Sozialräumen für Techniker: Durch den Neubau wird zusätzliche Produktionsfläche geschaffen, um der wachsenden Nachfrage im Modell- und Formenbau gerecht werden zu können. Ziel ist es auch, neue Maschinen und damit neue Technologien einzuführen, um auch in Zukunft den Anforderungen am Markt gerecht werden zu können.





AUFRÄUMWUNDER
 Der Lagerroboter StoreBiter 500-OLPS ist nicht nur schnell, sondern auch präzise unterwegs

LOGISTIK.

ALLES IN ORDNUNG!

Intelligent, beweglich und superschnell: Mit einem roten Flitzer setzt die Gebhardt Fördertechnik GmbH neue Maßstäbe beim Lagern und Sortieren von Paletten.

Wieselflink rauscht der flache, vier-eckige Roboter durchs Hochregal. In Windeseile hebt der rote Flitzer eine Palette nach der anderen an, als gäbe es nichts Leichteres auf der Welt, und verschiebt sie fast genauso schnell in die nächste Ecke. Wie von Zauberhand sortiert sich das Lager um. Von oben nach unten, von links nach rechts. Hätte man so eine Gerätschaft zu Hause, das Aufräumen wäre im Nullkommanichts erledigt. Selbstverständlich hat der Ordnungskünstler auch einen Namen: StoreBiter 500-OLPS heißt das Paletten-shuttle für kleine und große Lagerhallen, auf das man beim Hersteller, der Gebhardt Fördertechnik GmbH, mächtig stolz ist. „Das Gerät findet immer den besten Fahrweg im Regal“, verspricht Produktmanager Thomas Klopfenstein. Das liegt an seiner dezentralen, intelligenten Steuerung. In der Palettenfördertechnik ist das System, das beim Sortieren von Behältern und Kartons bereits am Markt etabliert ist, eine absolute Innovation. Das liegt auch daran, dass der Roboter, der mit bis zu 2,5 Metern pro Sekunde durch die Regale saust, die Pa-



Ihre Ansprechpartnerin
MELANIE STUBER
 (Dipl.-Wirtschaftsingenieurin)
 melanie.stuber@spitzmueller.de
 07803/9695-60

letten auch direkt zum Arbeitsplatz fahren kann. „Wenn ein Roboter auf Knopfdruck die benötigten Materialien liefert, erleichtert das natürlich in Betrieben die Abläufe“, sagt Klopfenstein. Eine Neuheit ist der StoreBiter 500-OLPS aber auch deshalb, weil er in den Regalen bidirektional unterwegs ist, also in zwei Richtungen fahren kann. Das war vorher nicht möglich. Ist ein Aufzug vorhanden, sortiert er die Paletten gleich auf mehreren Ebenen. Sind gleichzeitig mehrere Roboter unterwegs, kom-

men sie sich nicht in die Quere, denn die einzelnen Geräte kommunizieren miteinander. Sie wissen immer, wo die Kollegen fahren und wo welche Palette gerade steht. Das Familienunternehmen, das alle Systeme in seinen Werken in Sinsheim und Pirmasens selbst herstellt, kann bei der Entwicklung neuer Produkte auf langjährige Erfahrung zurückgreifen. 1952 als Maschinenbauunternehmen gegründet, hat sich die Firma früh auf die Entwicklung und Herstellung von Systemlösungen für innerbetriebliche Logistik spezialisiert. Der Vertrieb läuft weltweit. Für das Palettenshuttle-Projekt hat sich Gebhardt die fachliche Unterstützung der TU Kaiserslautern geholt. Beide erhielten eine Förderung aus dem ZIM-Programm. ■

Projektdaten

Gebhardt Fördertechnik GmbH

Projektzeitraum	36 Monate
Förderprogramm	ZIM
Fördervolumen	82.000 Euro





Neutrale und unabhängige Beratung zur Unternehmensfinanzierung

Financial Projects ist auf die Strukturierung und Verbesserung von Unternehmensfinanzierungen spezialisiert.

Für Hersteller von Maschinen und Anlagen setzen wir – bilanzneutral – die Finanzierung der Abnehmer weltweit systematisch und IT-gestützt um.

Wir beraten frei von den Interessen der Finanzierungsinstitute.



Corporate Finance

- Optimierung vorhandener Finanzierungen und Bilanzstrukturen
- Kredit-Strukturierungen zur mittel- und langfristigen Liquiditätssicherung
- Wettbewerb durch Ausschreibung von Finanzierungslösungen, national und international
- Begleitung komplexer Konsortial- und Poolbanken-Vereinbarungen
- Nutzung von Förderinstrumenten
- Einwerbung von Finanzmitteln durch Kredite, Leasing, Factoring, Eigenkapital und Hybridkapital
- Finanzierung von Investitions- und Projektvorhaben
- Begleitung von Nachfolgeprozessen, Management-Buy-Outs und Unternehmensakquisitionen (bewusst keine M&A-Beratung)

Trade Finance

- Strukturierung und Implementierung von Lieferanten- und Bestellerkrediten
- Unterstützung bei der Erarbeitung und Erlangung von Mandatardeckungen des Bundes oder weiterer ECA's (Export Credit Agency)
- Investorensuche und Vermittlung von Forfaitierungen
- Implementierung von Kreditversicherungsstrategien
- Einwerbung von Aval- und Kautionslinien
- Erarbeitung und Umsetzung von Strategien und Maßnahmen im Trade Finance

Vendor Finance

- Produktabsatz und projektbezogene Finanzierung aus einem Guss – bilanzneutral für Hersteller und Händler
- Professionelle und neutrale Finanzierungsberatung für Abnehmer als Bestandteil einer Vertriebsförderstrategie
- Optimale Marktkonditionen durch Ausschreibung von Leasing- und Mietkauf-Finanzierungen in Europa und den BRIC-Staaten – ohne Nutzung der Bilanzressourcen des Herstellers oder Händlers
- Vorbereitung des Finanzmarktes durch frühzeitige Informationen über die Produkte des Herstellers – Konditionenabruf über IT-Schnittstellen
- Finanzierungs-App für Hersteller und Händler zur Kalkulation individueller Finanzierungswünsche der Abnehmer – optionale Integration der App in das Vertriebssystem des Herstellers
- Integration von Vertriebs- und Finanzierungsprozessen durch web-basierte Kommunikationsplattform sowie Schulung für Vertrieb und Engineeringpartner
- Kundenbindung durch Neutralität und Qualität der Finanzmittelberatung
- Schutz vor Zahlungsausfällen
- Konformität mit dem Compliance-Kodex des Herstellers
- Vergütungssystem mit Refunding-Komponente für Hersteller und Händler

**BEAM ME UP, SCOTTY!**

Fahrerassistenzsysteme von Zawatzky ermöglichen die sprachgesteuerte Bedienung sekundärer Funktionen in Autos für Menschen mit Handicaps

AUTOMOBILINDUSTRIE.

AUTOS MIT OHREN

Die Firma Zawatzky baut Autos so um, dass auch körperlich behinderte Menschen sie fahren können. Die neueste Entwicklung: eine Sprachsteuerung für sekundäre Fahrfunktionen

Seit Jahren arbeiten große Automobilhersteller an Lösungen für das Fahrzeug des nächsten Jahrhunderts. Viele Fahrer kommunizieren deshalb bereits mündlich mit ihrem Auto, insbesondere über Befehle des Mobiltelefons, der Bordnavigation und des Radios.

Die Firma Zawatzky aus Meckesheim hat sich auf Lösungen spezialisiert, die das Autofahren auch stark körperlich behinderten Menschen möglich macht. Die aktuellste Innovation ist eine Sprachsteuerung für die sekun-



Ihr Ansprechpartner

BERND GÖBEL

(Dipl.-Ing. Automatisierungstechnik)
bernd.goebel@spitzmueller.de
07803/9695-57

dären Fahrfunktionen eines Autos, also Funktionen wie Blinker, Hupe, Scheibenwischer, Rollstuhlrampe oder Schiebetür.

Bislang wurden die sekundären Fahrfunktionen durch Fernbedienungen unterschiedlichster Ausprägung gesteuert. Dafür musste der Fahrer aber immer noch ein verfügbares, gesundes Körperteil bewegen und an die richtige Stelle führen. In vielen Fällen, etwa beim Fahren mit einem Joystick, steht aber überhaupt kein Arm oder Finger zur Verfügung. Dies machte häufig intensive Vermessungen und aufwändige Installationen am Fahrzeug notwendig und damit den Umbau kostspielig.

Die Lösung ist nun eine Sprachsteuerung für die sekundären Fahrfunktionen. Durch den Einsatz neuartiger Technologien kann zukünftig der körperlich behinderte oder bewegungseingeschränkte Fahrer verbal einen Befehl abgeben. Einfachstes Beispiel: der Befehl „Blinker links“ oder andersherum „Blinker links aus“. Darüber hinaus gibt es Komfortfunktionen

wie die Bedienung eines Navigationssystems oder einer Wetterabfrage.

Die Sprachsteuerung basiert auf einer Entwicklung für integrierte Sprachsteuerung im Auto. Bei der Entwicklung wurde Wert auf eine Spracherkennung auch bei lauten Nebengeräuschen gelegt. Die Sprachkommandos werden an einen im Fahrzeug verbauten Spracherkennung geschickt. So sind sie unabhängig von einer Internetverbindung und ermöglichen eine hohe Verfügbarkeit.

Das Mobilcenter Zawatzky wurde 1962 gegründet und hat heute zwei Niederlassungen in Meckesheim und Köln. Die Spitzmüller AG hat die aktuelle Entwicklung von Anfang an begleitet und gefördert. ■



Projektdaten

Mobilcenter Zawatzky Meckesheim

Projektzeitraum	24 Monate
Förderprogramm	ZIM
Fördervolumen	132.220 Euro



FLEXIBLER AUF DEM FELDE

Für die Herstellung von Futtermischungen oder den Einsatz an Biogasanlagen in der Landwirtschaft werden eigens abgestimmte Wiegesysteme benötigt, so etwa die Laderwaage für Teleskoplader.

Bisher wurde mit hydraulischen Laderwaagen gewogen, welche mithilfe von Drucksensoren im Hubraum messen. Das System hat jedoch Nachteile: Die Messung kann nur in einer bestimmten Hubhöhe und somit einer bestimmten Position des Teleskoparms durchgeführt werden.

Zudem muss eine Mindesttemperatur gegeben sein, da ansonsten die Viskosität des verwendeten Hydrauliköls empfindlich auf die Umgebungstemperatur reagiert und die Messung verfälscht. Die Firma Dietmar Hipper aus Bad Saulgau bei Ravensburg entwickelt nun eine Laderwaage, mit der eine Wiegung unabhängig von der Position des Teleskoparms möglich sein soll. Dabei unterstützen und begleiten sie das Zentrale Innovationsprogramm Mittelstand sowie die Spitzmüller AG. ■

EFFIZIENTER ENTSORGEN

Der Zweckverband Abfallbehandlung Kahlenberg (ZAK) in Ringsheim (Ortenaukreis) sorgt mit immer neuen Innovationen dafür, dass die Abfallgebühren für Hausmüll im Versorgungsgebiet stark unter dem deutschen Durchschnitt liegen. Eine selbst entwickelte mechanisch-biologische Abfallbehandlung sorgt für reduzierte Deponiemengen und sortiert recycelbare Wertstoffe aus. Große Abfallmengen werden als Biogas mit Deponiegas verbrannt, ins Fernwärmenetz eingespeist und Verbrauchern der Region zur Verfügung gestellt.

Im Zuge einer geplanten Erweiterung des Wärmenetzes soll nun ein Spitzenlastheizkessel angeschafft werden. Die Idee des ZAK: Den Kessel mit dem Grünschnitt der öffentlichen Flächen füttern. Damit möchte man zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Es ist genug Brennstoff vorhanden und die oft teure oder ökologisch nachteilige Weiterverwendung des Grünschnitts fällt weg.

Das Vorhaben wurde im Bioenergie-Wettbewerb des Landes Baden-Württemberg ausgewählt und mit 200 000 Euro gefördert. ■

FAHRERLOS DURCHS WERK

In einem großen Werk muss viel gelaufen und getragen werden. Doch schweres Heben und Tragen belasten nicht nur den Rücken der Arbeiter, sondern brauchen auch Zeit. Eine neue Alternative zu Gabelstaplern und Routenzügen kommt daher nun von Serva Transport Systems aus dem bayrischen Grabenstätt.

Das fahrerlose Transportsystem Eve verbindet alle Prozesse der Produktion von der Warenannahme bis zur Montage. Als autonomes Transportfahrzeug mit entsprechender Software kann der neue Transportroboter

frei navigieren, den optimalen Weg wählen und ist dadurch variabel und flexibel innen und außen einsetzbar. So können Euro-Paletten, Gitterboxen und Kommissionswagen bis zu einer Tonne bewegt werden.

Zusammen mit der kleinen Schwester Eve indoor übernimmt der Roboter den kompletten Materialtransport im Werk. Dank des eigens entwickelten Transporttools Ergoporters, das für eine ergonomische Arbeitshöhe sorgt, erledigt Eve das Umladen zwischen Warenannahme, Lager, Kommissionierbereich, Montage und Versand. ■

INNOVATIONSFORUM BADEN

OBERFLÄCHEN

Oberflächentechnik kommt heute vielfach zum Einsatz. Autoindustrie, Medizintechnik, Bauwirtschaft oder Elektrotechnik sind ohne neuere Verfahren der Oberflächentechnik nicht mehr denkbar. Während das Potenzial, das in Oberflächen steckt, lange nicht ausgeschöpft wurde, rückt die Bundesregierung das Thema Oberflächen nun in den Förderfokus. Am **15. September** widmet sich das Innovationsforum Baden daher einen Tag lang dem Thema Oberflächenbeschichtungen.

KUNSTSTOFFE

Am **29. September** dreht sich alles um das Thema Kunststoff – von der Plastiktafel über Eierbecher bis zum Herzkatheter. Denn Kunststoff ist der Werkstoff der Innovation und das vor allem aufgrund seiner leichten Verarbeitbarkeit und des geringen Gewichts. Die Kunststoffindustrie sieht sich mit innovativen Produkten als ein entscheidender Problemlöser in vielen Bereichen – auch in Sachen Klimaschutz.

KLEBTECHNIK

Kleben ist kein alternatives Fügeverfahren mehr, sondern eine führende Technologie. Die Klebtechnik bietet entscheidende Vorteile gegenüber traditionellen Verbindungstechniken wie Nieten oder Schweißen. Leistungsfähige Klebstoffe sind daher bei neuen Materialien nicht mehr wegzudenken. Am **20. Oktober** geht es um das Potenzial der Klebstoffindustrie, das noch längst nicht ausgeschöpft ist...

An allen Tagen erwarten Sie ausgewählte Fachvorträge und Zeit zum Informationsaustausch. Weitere Informationen unter info@spitzmueller.de





NOMEN EST OMEN: der LED-Matrix-Scheinwerfer von Supernova

WEITER INNOVATIV?

Die Aufwendungen deutscher Unternehmen auf der Suche nach Innovationen haben ein neues Hoch erreicht. 2014 stiegen die Forschungsausgaben auf 57 Milliarden Euro. Im Vergleich zum Vorjahr ist das ein Zuwachs von 6,4 Prozent.

Entscheidend ist dabei jedoch, dass eine Entkopplung zwischen Konjunktur und den Forschungsausgaben zu beobachten ist. „Früher haben die Unternehmen viel geforscht, wenn sie viel Geld hatten – und weniger, wenn sie weniger hatten“, sagt Gero Stenke vom Stifterverband. Innovationsstarke mittelständische Unternehmen gelten zwar als wachstums- und ertragsstark, doch ihre Innovationsintensität ließ



zuletzt nach. Vor der Finanzkrise 2008 lag die Innovationsquote bei mehr als 40 Prozent. Der langfristige Rückgang von Innovationsaktivitäten zeige sich auch in den Umsätzen der Unternehmen. Waren es 2004 noch 43 Prozent der Unternehmen, die mindestens die Hälfte ihres Umsatzes mit neuen Produkten erzielten, ist dieser Wert inzwischen auf 31 Prozent gesunken.

LÖHNE PER KLICK

Ein neuer Entgeltatlas der Bundesagentur für Arbeit gibt jetzt einen Überblick über Löhne und Gehälter nahezu sämtlicher Berufsgruppen. Online lassen sich die Durchschnittsgehälter Tausender Berufe abrufen. Die Daten beruhen auf der Entgeltstatistik der Bundesagentur für 2014. Auf einer interaktiven Deutschlandkarte lässt sich zudem ablesen, wo bestimmte Berufsgruppen am meisten verdienen und wo sie vergleichsweise günstig zu beschäftigen sind.

LICHTTECHNIK.

SUPERNOVA

Heller als je zuvor sind Radler künftig unterwegs: Supernova hat den ersten LED-Scheinwerfer für schnelle E-Bikes entwickelt

Der Lichthersteller Supernova Design aus Gundelfingen nahe Freiburg hat das Ergebnis einer mehr als drei Jahre währenden Entwicklung präsentiert: Der neue M99 PRO ist der weltweit erste LED-Matrix-Scheinwerfer für schnelle E-Bikes mit Straßenzulassung.

Das Abblendlicht hat die fast vierfache Lichtmenge des bisher hellsten Scheinwerfers. Zudem verfügt die Erfindung über ein zuschaltbares Fernlicht, das so hell leuchtet wie mancher Autoscheinwerfer. Künftig darf man also auch auf dem E-Bike ans Abblenden denken.

Die flexibel ansteuerbare Matrix des Scheinwerfers strahlt 99 Spiegelflächen des Reflektors an. Eine prozessorgesteuerte Kühltechnik erlaubt eine besonders effiziente Nutzung der LED. Das mit nur 4,5 Watt Verbrauch effiziente Tagfahrlicht ist gemäß der ab 2016 geltenden gesetzlichen Regelung beim Betrieb von E-Bikes auch tagsüber immer in Betrieb. Ein Umgebunglichtsensor schaltet automatisch bei Dunkelheit auf Abblendlicht um. „Die Abstimmung der 99 einzeln berechneten Spiegelflächen auf die intelligente LED-Matrix war die größte

Herausforderung“, sagt Unternehmensberater Bernd Göbel von der Spitzmüller AG, die das Projekt begleitet hat. „Das Projekt war erst durch den Einsatz von bis zu neun intelligent ansteuerbaren Automotiv-LED in Kombination mit Computerberechnungen der konkaven und konvexen Facetten zu realisieren.“

Einer der Gründe für die Entwicklung: Die Variantenvielfalt elektrischer Fahrräder steigt. Die Zweiräder sind bis zu 45 Stundenkilometer schnell – daher sind für den Einsatz von LED mit hohen Lichtstärken Kundenanforderungen und länderspezifische Vorschriften von Bedeutung.

Das Unternehmen Supernova wurde im Jahr 1997 gegründet. Die Entwicklung und Fertigung von Zweiradbeleuchtungssystemen erfolgt im eigenen Haus.



Projektdaten

Supernova Design GmbH & Co. KG

Projektzeitraum	24 Monate
Förderprogramm	ZIM
Fördervolumen	137000 Euro





Mir sin von hier.

Was macht uns Badener aus?

Vielleicht die Mischung aus Fleiß und Lebensfreude, aus Innovationsgeist, Interesse an Neuem und der Liebe zu unseren Traditionen. Wir müssen nicht jeden Tag alles anders machen, aber wir beharren auch nicht darauf, Dinge nur deshalb so zu lassen, weil wir sie schon immer so gemacht haben.

Sie merken – wir sind zwar nur Steuerberater, denken aber in ganz ähnlichen Bahnen wie unsere Kunden: Pragmatisch. Konstruktiv. Unternehmerisch. Uns geht es um Ihren Erfolg.

Wenn Sie mehr über uns erfahren möchten, besuchen Sie uns online.

www.reisch-kuenstle.de

Steuern | Rechnungswesen | Wirtschaftsberatung

REISCH
& KÜNSTLE
Steuerberater



DIGITALISIERUNG

In der Landwirtschaft werden bereits vielfach Drohnen eingesetzt, um den optimalen Standort auszumachen oder den Ernteegrad zu prüfen



FÖRDERSCHWERPUNKT.

BESSER DROHNEN

Innovationen gegen Hunger: 2050 werden neun Milliarden Menschen auf der Erde leben. Können wir so viele Menschen überhaupt ernähren? Vieles hängt vom technischen Fortschritt ab ...

Manchmal sprechen Zahlen Bände. Noch vor 100 Jahren ernährte ein Bauer vier Personen, heute muss er durchschnittlich 144 durchfüttern. Und weil es nicht unbedingt weniger Bauern gibt, aber immer mehr Menschen auf unserem Planeten leben, muss die Lebensmittelherstellung der Zukunft noch effizienter werden – denn bis zum Jahr 2050 wird die

Weltbevölkerung laut Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen von sieben auf neun Milliarden steigen. Politiker haben deshalb die Landwirtschaft 4.0 auf den Plan gerufen. Das Ziel: Die Produktion soll digitaler und dadurch effektiver werden. Doch Effizienz rührt nicht allein von technologischen Innovationen bei der

Erzeugung von Grundnahrungsmitteln her. Gerade in der Lebensmittelproduktion schlummert sie häufig auch im Detail – aber dazu später mehr.

Die grundlegende Situation ist nicht neu. Bereits seit Jahrtausenden leben wir mit der permanenten Bedrohung einer Überbevölkerung. Doch technische Entwicklungen und Wohlstand >



- › hielten zuletzt Schritt – zumindest im westlichen Teil der Welt. Und nun soll auch die derzeitige Bevölkerungsexplosion wieder mit Innovationen gemeistert werden.

Weltweit werden daher neue Nahrungsquellen gesucht. Proteinreiche Insekten wünscht man sich auf die Teller der Zukunft, genauso wie nährstoffreiche Algen. Findige Startups holen Steaks aus 3D-Druckern und kreieren fleischlose Hamburger. Unternehmen rüsten auf energieeffizientere Anlagen um und optimieren Saatgut. Doch reicht das? Gerade in Zeiten, in denen unsere Ansprüche an Nachhaltigkeit, Naturschutz und Ressourcenschonung immer größer werden?

Alles unter einen Hut zu bringen, ist sicher kompliziert. Die Ernährung der Welt ist ein weites Feld mit unzähligen Stellschrauben. Ihre Grundlage ist die Landwirtschaft, und gerade hier hat sich zuletzt einiges getan. Den Bauern, der morgens im Stall noch eigenhändig die Kühe melkt und nachmittags die Wiese senst, gibt es immer seltener.

Längst haben sich unsere Landwirte zu innovativen Unternehmern entwickelt, die auf modernste Technologien setzen. Beispiel Kuhstall: Hier kümmern sich zunehmend Melkroboter um die Tiere, die wiederum mithilfe von Computerchips Bewegungs- und Gesundheitsdaten auf den Tablet-PC in der Bauernstube übermitteln.

Auch auf den Feldern geht es immer smarter zur Sache. Wo es lange Zeit vor allem um Größe und Masse ging, steht heute verstärkt die Effizienz im



EFFIZIENZ

Computergesteuerte Erntemaschinen und automatische Melkmaschinen sind schon gang und gäbe in der Landwirtschaft; die Bäckerei Schüren aus Düsseldorf arbeitet mit Solarenergie und testete einen mit Brotresten betriebenen Biomassekessel; das Sudhaus der Karmeliten Brauerei nutzt die Schwerkraft zum Energiesparen



Längst sind unsere Landwirte innovative Unternehmer geworden, die auf modernste Technologien setzen

Vordergrund. Die Ertragssteigerung soll nicht mehr nur mit immer größeren Feldern und mehr Düngemitteln, sondern auch mit einer präziseren Beobachtung der Felder erreicht werden – die Fachwelt spricht von „Precision Agriculture“ und vom „Digital Farming“.

Bodenproben, Satellitenbilder, per Computer gesteuerte Erntemaschinen und wohl in Zukunft auch immer mehr Daten von über den Feldern kreisenden Drohnen, geben dem Bauern einen Überblick, wo was gerade gut oder weniger gut wächst, welche Bereiche über- oder unterdüngt sind und wie sich der Ertrag unter den vorherrschenden

Bedingungen im Vergleich zum Vorjahr entwickelt. Ein Vorteil: Pestizide müssen nur noch dort gespritzt werden, wo sie zwingend nötig sind. Das schont die Umwelt und leistet einen Beitrag zur Nachhaltigkeit – was bei allem Fortschritt keinesfalls vernachlässigt werden sollte. Schließlich weiß jeder Landwirt: Ein vitaler Boden ist die wichtigste Grundlage für eine erfolgreiche Ernte.

Doch es gibt einen großen Nachteil der smarten Landwirtschaft: Die Anschaffung der Gerätschaften ist teuer. Die Politik will helfen. „Mein Ziel ist, dass auch die kleinen und mittleren Familienbetriebe den Sprung in die Landwirtschaft 4.0 packen und von den Effizienzsteigerungen profitieren“, erklärte Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt kürzlich. Um die Schonung von Ressourcen geht es allerdings nicht nur bei



Fotos: Karmeliten Brauerei; Der Bäcker Schüren; www.shutterstock.com/ Loban Alex; Official



landwirtschaftlichen Erzeugnissen, sondern auch bei deren Weiterverarbeitung. Die Karmeliten Brauerei Karl Sturm GmbH & Co. KG in Straubing hat sich etwa dem Thema Energie gewidmet – und trägt so ihren Teil zur Nachhaltigkeit in der Lebensmittelproduktion bei. Nach der Umsetzung eines umfassenden, gut 3,6 Millionen Euro teuren Gesamtkonzepts, das von der Spitzmüller AG mit ihrer langjährigen Erfahrung in der Technologieförderung begleitet wird, kann das bayrische Unternehmen künftig mehr als ein Drittel Primärenergie einsparen.

Weil der noch benötigte Bedarf zudem nahezu vollständig aus erneuerbaren Energien gewonnen werden kann, wird der CO₂-Ausstoß der Brauerei um stolze 99,5 Prozent vermindert. 900 Tonnen CO₂ lassen sich so pro Jahr einsparen.

Bereits 2013 machte das Unternehmen den ersten Schritt. Mit dem Bau eines neuen Sudhauses in Zusammenarbeit mit der Ludwigsburger Ziemann Holvrieka GmbH senkten die Bayern mit einer Kaskadenbauweise und diversen energieoptimierenden Maßnahmen den bisherigen Verbrauch an Wärmeenergie um rund 40 Prozent.

„Danach waren wir angefixt und wollten noch mehr Energie einsparen“, sagt Geschäftsführer Christoph Kämpf. Es folgte der Einbau einer Mikrogasturbine zur Strom- und Wasserzeugung, die mit Biogas betrieben wird. Und auch Solarenergie soll bald für Prozessschritte

mit hohen Heiztemperaturen genutzt werden können. Eine Absorptionskälteanlage wird Wärme in Kälte umwandeln. Beides soll in Zukunft zudem gespeichert werden können.

„Unser Ziel ist es, erst dann Bier zu brauen, wenn wir auch die Energie dazu haben“, sagt Kämpf. Für das Projekt hat die Karmeliten Brauerei bereits Innovations- und Umweltpreise eingeholt, unter anderem den Bundespreis der Handwerksmesse.

Technologie kann uns bei den anstehenden Herausforderungen unterstützen, alle Probleme kann sie aber nicht lösen

Das spricht sich natürlich rum. Auch andere Firmen hätten sich bereits bei den Straubingern über die Maßnahmen informiert, berichtet der Brauereichef. >



› Dass künftig immer mehr Unternehmen Ressourcen einsparen, gerade auch in der Lebensmittelverarbeitung, dürfte auf der Hand liegen. Schließlich schonen derartige Investitionen auf Dauer auch den eigenen Geldbeutel.

Bei der Bäckerei Schüren im rheinischen Hilden geht die Nachhaltigkeit ebenfalls mit Technologie einher,



Ihr Ansprechpartner

MARTIN ARMBRUSTER

(Dipl.-Agraringenieur)

martin.armbruster@spitzmueller.de

07803/9695-66

allerdings mit einem anderen Ziel: Bäckermeister Roland Schüren geht es um Lebensmittelverschwendung. Seine liegegebliebenen Backwaren sollen nicht auf den Müll.

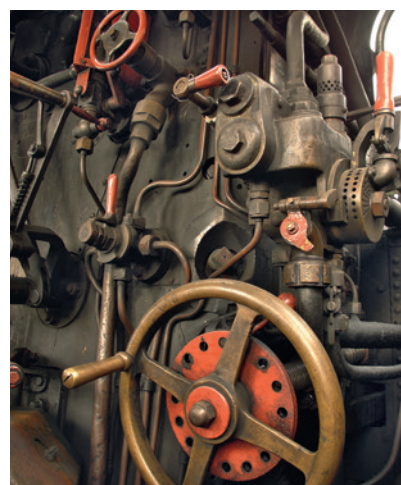
Deshalb hat sich der Rheinländer einen besonderen Kreislauf ausgedacht. Die in den 18 Filialen im Großraum Düsseldorf nicht verkauften Brötchen und Brote werden am Folgetag günstiger angeboten, dann zu Paniermehl verarbeitet oder an Tafeln weitergegeben. In einem Pilotprojekt wurde 2009 gemeinsam mit der Firma Heuft Backofenbau eine Anlage für einen Biomassekessel erprobt, der die technischen Voraussetzungen für eine bis zu 30-prozentige Beimischung von Altbrot zu Holzpellets erlaubt. Die Idee brachte Schüren den internationalen Nachhaltigkeitspreis Ecocare ein – aber auch jede Menge Kritik.

Brot verbrennen: Darf man das? „Wir verbrennen es nicht, wir heizen damit“, betont der Bäcker. Der noch bessere Ansatz, das weiß auch Schüren, wäre freilich ein anderer: Überschüsse ganz vermeiden. Doch häufig wird billigend in Kauf genommen, dass unser täglich Brot in der Tonne landet. Die Regale müssen voll, die Waren frisch sein. So will es der Kunde, sagen die Händler.

Gerade bei Verkaufsstellen in Supermärkten sind volle Auslagen bis in den Abend hinein sogar oftmals vertraglich geregelt. 500 000 Tonnen Brot landen so jährlich in Deutschland auf dem Müll. Das würde reichen, um ganz Niedersachsen zwölf Monate lang zu versorgen. Diese Rechnung ließe sich nicht nur bei Backwaren aufstellen. Bei anderen Lebensmitteln sieht die Verschwendung hierzulande kaum anders aus.

Technologie kann uns bei den anstehenden Herausforderungen unterstützen, alle Probleme kann sie aber offensichtlich nicht lösen. Viele Dinge kann auch jeder einzelne von uns mit seinem Verhalten im Kleinen mitbeeinflussen.

Für die großen Strukturen ist dagegen vor allem die Politik gefragt. Bis 2030 wird die Landwirtschaft laut UN-Welternährungsorganisation definitiv noch ausreichend Lebensmittel produzieren können. Doch schon heute verhungern weltweit jedes Jahr sechs Millionen Kinder – obwohl genügend Nahrung für alle vorhanden wäre. Der Grund: Unser Essen ist nicht gut verteilt. Hier kann keine Maschine, keine Energiesparmaßnahme und keine über Felder kreisende Drohne helfen. Um die Verteilungsprobleme in der Welt zu lösen, müssen Menschen mit Menschen reden – und Lösungen finden. ■



MIT DEM LAUF DER ZEIT
Die Landwirtschaft ist eine der ältesten Wirtschaften. Der von Zugtieren geführte Pflug (oben) hielt im Mittelalter Einzug in die Feldarbeit. Im 18. Jahrhundert revolutionierte die Dampfmaschine (Mitte) auch die Agrarwirtschaft. Für mehr Effizienz sorgen heute intelligente Drohnen mit Kameras (unten)



Fotos: Michael Bode; www.shutterstock.com/ stavros; images; Marafona; Kletr





BEST OF CORPORATE ARCHITECTURE

www.grossmann-architekten.com



GASTBEITRAG.

MIT WENIGER MEHR PRODUZIEREN?

Nachhaltige Ernährungssicherung im Spannungsfeld von Klimawandel und Bevölkerungswachstum: Welchen Beitrag unsere Landwirtschaft leisten kann, um eine rasant wachsende Weltbevölkerung zu ernähren, erläutert Kordula Kovac, CDU-Fachfrau für Landwirtschaft im Bundestag

Unsere Welt muss enger zusammenrücken, nicht nur bildlich gesprochen. Denn: Es wird enger auf unserem Planeten. Laut Schätzungen der Vereinten Nationen werden 2050 neun Milliarden Menschen auf der Erde leben. Dieses Szenario stellt die Landwirtschaft vor eine besondere Herausforderung: Sie muss Ernährung sichern, Ressourcen schonen, das Klima schützen – und das alles gleichzeitig und am besten sofort.

Die Landwirtschaft ist kein Wirtschaftszweig wie jeder andere. Ohne die Landwirtschaft können wir nicht überleben. Ihr Kernauftrag ist es, die Ernährung der Weltbevölkerung zu sichern. Eine nachhaltige Agrar- und Ernährungswirtschaft ist hierfür die Grundlage. Doch die Sicherung der Ernährung wird durch den steigenden Wettbewerb um knappe Ressourcen erschwert. Der Klimawandel ändert darüber hinaus Produktionsbedingungen weltweit.

Die Landwirtschaft nimmt im Klimaschutz eine Sonderrolle ein. Sie ist Teil des Problems und muss daher auch Teil der Lösung sein. Die Herausforderung besteht letztendlich darin, die Effizienz der landwirtschaftlichen Produktion zu steigern und gleichzeitig den Erhalt der natürlichen Ressourcen zu sichern.

Um dieser Verantwortung gerecht zu werden, sind wir auf Innovati-



KORDULA KOVAC aus Wolfach ist seit 2013 für die CDU im Bundestag. Ihr Spezialthema: Landwirtschaft & Ernährung. Mit dem Kampf gegen die Kirschessigfliege machte sie weltweit Schlagzeilen in der Fachpresse

onen und Technologisierung in der Landwirtschaft und der Lebensmittelherstellung angewiesen. Und wir sind auf einem guten Weg. Seit 1990 wurden die Treibhausgasemissionen durch die Landwirtschaft um 23 Prozent gesenkt. Im gleichen Zeitraum wurde die landwirtschaftliche Produktion um 18 Prozent gesteigert. Das beweist, dass die Landwirtschaft ihrer Verantwortung für den Klimaschutz ebenso wie der Ernährungssicherung gerecht werden kann.

Und nicht zu vergessen: Deutschland zählt zu den weltweiten Innovationsführern. Allein im Jahr 2013 haben Staat und Wirtschaft gemeinsam 79,7 Milliarden Euro für Forschung und Entwicklung ausgegeben. Für 2016 hat der Bund 15,8 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt.

Der Wille ist also da und auch die Wege haben wir vor Augen: Digitalisierung und Präzisionslandwirtschaft sowie eine verbesserte Energieeffizienz stellen Einsparpotenziale für die Zukunft dar. Wenn wir an einem Strang ziehen, können wir auf diesem Gebiet Erfolge feiern. Sicher sind Irrwege bei der Suche nach Lösungen nicht ausgeschlossen: Lange Zeit haben etwa Verfechter von gentechnisch-veränderten Lebensmitteln diese als Heilsbringer in der Hungerbekämpfung gefeiert.

Diese Hoffnung hat sich nicht bewahrheitet. Hunger ist nach wie vor kein Produktions-, sondern ein Verteilungsproblem. Allerdings bieten gerade Innovationen bei Lebensmitteln beziehungsweise deren Herstellung auch Potenzial, um den erschwerten Produktionsbedingungen in Zeiten des Klimawandels zu begegnen.

Es gilt daher, weiterhin mutig und innovativ zu bleiben, um so eine nachhaltige Ernährungssicherung auch in der Zukunft für eine Weltbevölkerung von neun Milliarden zu sichern. ■





TECHNOLOGIE.

DIE CHAMÄLEONS KOMMEN

Ist das noch ein Fintech? Oder schon eine Bank? Oder ein Fintech mit Bankpartner?
Sie merken schon: Die Finanzwelt ist mächtig in Bewegung geraten ...

Anfang April fand in Kopenhagen mit der Money 20/20 Europas größtes FinTech-Event statt: 3725 Teilnehmer und 422 Redner. Von Amazon bis zur Commerzbank, vom Start-up bis Western Union – die ganze Branche war vertreten und unterstrich das enorme Zukunftspotenzial digitaler Finanzdienstleistungen. In der internationalen Berichterstattung wurden anschließend viele Themen diskutiert, drei aber blieben besonders im Gedächtnis. Erstens: Auch Europa kann Fintech und neben London erweist sich Berlin als Fintech-Metropole. Zweitens: Nicht nur die GAFA-Konzerne (Google, Apple, Facebook, Amazon) drücken in den Markt – sondern zusehends auch die Asiaten, allen voran Alibaba und Samsung. Und drittens: Banken und Fintechs werden sich wie Chamäleons immer ähnlicher. Der Kampf der Philosophien scheint also bereits entschieden, noch ehe er richtig begonnen hat.

Dramatische Prognosen zum Thema kennen Sie sicher. Die von der Citigroup beispielsweise, die für Europa und die USA einen Marktanteil der Fintechs von 13 Prozent bis 2021 prognostiziert. Vor allem die Bereiche Kreditvergabe, Zahlungsverkehr und Vermögensverwaltung sind betroffen, bis 2025 würden daher 1,8 Millionen Arbeitsplätze wegfallen. Der deutsche Finanzexperte Norbert Korn sieht in die-

sen Prognosen auch Chancen: „Man muss wissen: Es gibt mit den ‚Buddies‘ und den ‚Enemies‘ zwei Arten von Fintechs. Die ‚Enemies‘ treten ins klassische Bankengeschäft ein und werden insbesondere im Privatkundengeschäft zu Konkurrenten für etablierte Banken.“

Zu dieser Sorte zählt das deutsche Start-up Number26, das Anfang Juni in die Schlagzeilen geriet. N26 hat ohne Vorwarnung ein paar Hundert Kunden vor die Tür gesetzt, weil die offenbar vom kostenlosen Angebot des Geldabhebens zu oft Gebrauch gemacht haben – dabei war genau das eines der zentralen Produktversprechen für das neue „Banking, wie es sein soll“...

Korn: „Neben den ‚Enemies‘ gibt es die ‚Buddies‘, die mit Banken zusammenarbeiten und vor allem im Firmenkundengeschäft sowie im Investment Banking helfen, Kosten zu reduzieren und Beratungsqualität zu erhöhen.“ In diesem Bereich engagiert sich auch Korn. Jüngst wirkte er an der C-App mit, einer webbasierten Software für die automatisierte Erfassung von Jahresabschlüssen, die Analyse von Unternehmenszahlen und die Erstellung von Unternehmensplanungen sowie Kundenpräsentationen. Das Programm wird von nahezu allen Bankengruppen in Deutschland genutzt – denn es bringt Zeiteffizienz und Qualitäts- >



Ihre Ansprechpartnerin

ASTRID BENZ
(Betriebswirtin)

astrid.benz@spitzmueller.de
07803/9695-22



Ihr Ansprechpartner

JOACHIM BALDAUF
(Dipl.-Volkswirt)

joachim.baldauf@spitzmueller.de
07803/9695-55





SAVE THE DATE

10.11.2016

Einen Tag widmet das Innovationsforum Baden dem Thema Fintechs mit Fachvorträgen und Gelegenheit zum Informationsaustausch. Unter den Referenten sind die Macher der C-App Norbert Korn und Dr. Jan Siegler sowie Compeon-Gründer Kai Böringschulte. Anmeldung unter veranstaltung@spitzmueller.de

- › steigerung. Korn empfiehlt Banken daher, Kooperationen mit den guten Fintechs zu suchen: „Wer die ‚Buddies‘ nicht umarmt, wird Kostenabbau an anderer Stelle provozieren oder als Investment für den Eigentümer zunehmend unattraktiv werden.“

Als Schnittstelle zwischen Banken und Kunden sieht sich das Finanzportal Compeon. Braucht ein Kunde beispielsweise eine Finanzierung für eine neue Maschine, füttert er die Internetplattform mit Informationen. Diese Angaben gehen an kooperierende Banken, anschließend kann der Bankberater ein Angebot abgeben. „So kann sich der Kunde zwischen verschiedenen Angeboten entscheiden“, erklärt Mitgründer Kai Böringschulte.

„Natürlich wird der Kunde im Anschluss trotzdem persönlich beraten. Darauf will vor allem der Mittelstand nicht verzichten“, ergänzt Gerrit Deuscher von der Südwestbank, die seit 2013 Kooperationspartner von Compeon ist. „Auf diese Weise verbinden wir den persönlichen



Foto: Korn & Korn

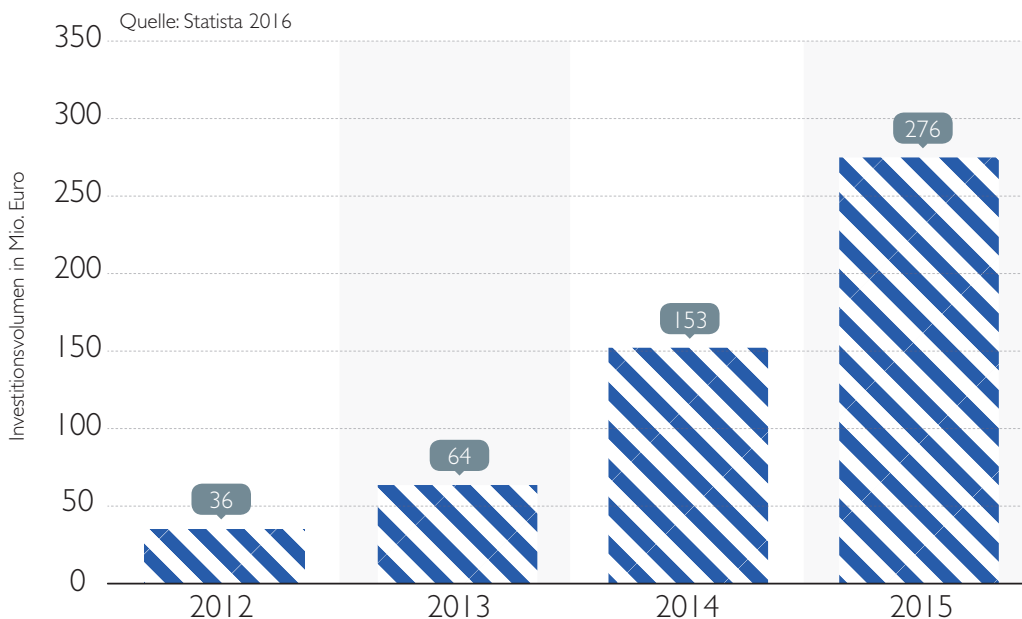
NORBERT KORN
„Wer die ‚Buddies‘ nicht umarmt, wird Kosten abbauen oder als Investment unattraktiv“

Kontakt mit dem digitalen Erleben und erreichen auch digitalaffine Kunden.“ Dank eines Suchfilters, den die Banken vorgeben, werden nur Anfragen weitergeleitet, die auch zur entsprechenden Bank passen. So erreichen etwa die Südwestbank nur Anfragen aus ihrem Geschäftsgebiet Baden-Württemberg und solche, die den Nachhaltigkeitsgrundsätzen der Südwestbank entsprechen. „Die Kunden werden uns auf dem Silbertablett serviert“, sagt Deuscher.

„Auf lange Sicht können Internetplattformen zu einer Prozesskostenreduktion beitragen.“

Als weitere Option plant Böringschulte die Integration einer Beratung durch die Spitzmüller AG. „Wir vermitteln den Kunden, wenn gewünscht, an einen Berater bei Spitzmüller, damit auch an dieser Stelle der persönliche Kontakt möglich ist“, erklärt Böringschulte. Derzeit wird gemeinsam ein Konzept erarbeitet. „Vor dem Aufstieg der Fintechs und den Konsequenzen für den Bankenmarkt können und wollen wir nicht die Augen verschließen“, sagt Rudolf Spitzmüller. „Daher machen wir uns Gedanken, wie wir die Zukunft angehen können, und erörtern derzeit verschiedene Wege, uns zu vernetzen, um den Wettbewerbern die Augen und zugleich den Markt an sich zu öffnen.“

Schon jetzt bewegen sich auch zahlreiche Banken über Kooperationen oder Beteiligungen auf die Fintechs zu. Die Grenzen verschwimmen zunehmend. Fintechs als Bereicherung sehen, lautet die Devise, die sich auch Spitzmüller zueigen macht. Spitzmüller: „Unser zentrales Thema bleibt dabei aber nach wie vor die Beziehung zwischen Kunde, Berater und Banker.“ ■



RASANTER ANSTIEG

Während das Gesamtvolumen an Investitionen in Fintech-Start-ups in Deutschland im Jahr 2012 noch bei 36 Millionen Euro lag, investierte man schon ein Jahr später fast das Doppelte in die Neankömmlinge auf dem Finanzmarkt. Im vergangenen Jahr lag das Investitionsvolumen bei 276 Millionen Euro, es hat sich damit innerhalb von nur drei Jahren mehr als versiebenfacht



WAS ZÄHLT SIND
WERTE,
AUSDRUCK
UND SIE.



Know your classics. USM pflegt die Reduktion auf das Wesentliche: klassisches Design, klare Formen, unaufdringliche Eleganz.

#usmmakeityours

GROSSMANN
planen • einrichten

Grossmann Planen & Einrichten GmbH
Bahnhofplatz 1, 77694 Kehl, Tel. 0 78 54 / 9 83 70 50
info@grossmann-einrichten.com, www.grossmann-einrichten.com

USM
Möbelbausysteme

www.usm.com



GASTBEITRAG.

DIGITALISIERUNG AUF DEM FINANZIERUNGSMARKT

„Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Das ist Gabriele Romeike-Fängers Leitspruch. Im Gastbeitrag erläutert sie ihre Überzeugung: Digitalisierung und Industrie 4.0 verändern nicht nur die Finanzwelt – sondern definieren auch den Begriff Vertrauen ganz neu

Die Vorstellung, dass Ordnung in Systemen die Voraussetzung für Optimierung ist, hat die Finanzierungswelt schon vor Jahren erreicht. Deshalb entscheidet nicht mehr der Mensch nach einem Gespräch mit dem Kreditnehmer über das Ja oder Nein auf eine Finanzierungsanfrage, sondern Organisation, Daten, Fakten, Risikoportfolio und IT-Struktur – auf jeden Fall nicht mehr der Vertraute.

Das Vertrauen, also die Basis jeglichen Geschäfts, durchlebt gerade auch im Bereich der Banken einen radikalen Wertewandel: Wer diese unabwendbare Tatsache akzeptiert, kennt kein Liquiditätsproblem mehr, muss jedoch den Übergang von der alten in die neue Welt meistern.

Industrie 4.0 bringt die güterwirtschaftliche und die geldwirtschaftliche Seite der Unternehmen zusammen und zwar nicht mehr im Sinne einer strukturpolitisch notwendigen Verbindung, sondern als Teil eines neuen Algorithmus, der sich von Kreditgebern – insbesondere von Banken – abkoppelt.

Berater, Marken und Experten werden zunehmend durch Assistenzsysteme ersetzt. Es werden nur zwei große Marktbereiche verbleiben können: der Economy- und der Premi-



GABRIELE ROMEIKE-FÄNGER
begann 1985 bei der Commerzbank AG und hat seit 2007 ihr eigenes Unternehmen

umbereich. Die Zeiten, in denen Firmenkundenbetreuer von einer Bank beauftragt werden, nach risiko- und preisadäquatem Geschäft in den Unternehmen zu suchen, werden bald vorbei sein – auch weil die Leistungsfähigkeit von den Unternehmen nicht mehr akzeptiert werden wird. Da-

mit wird das Standardsegment verschwinden, in dem die meisten der Unternehmen bisher finanziert sind. Wer seine Finanzierungsstrukturen nicht rechtzeitig den neuen Möglichkeiten angepasst hat, vernachlässigt seine Produktqualität.

Die finanzielle Schlagkraft eines Unternehmens, Skonti, Zahlungsziele und Maschinenüberlassungen gewähren zu können, tritt in den unmittelbaren Wettbewerb zur güterwirtschaftlichen Seite des Produkts und wird zum integralen Bestandteil des Produkts selbst.

Der Übergang von einer Bankenfinanzierungswelt mit Übersicherungen, Bankenpools und Konsortialkreditverträgen ist unter Berücksichtigung bestehender Verträge deshalb zügig abzuschließen.

Derjenige, der Kredit nachfragt, bietet seine bilanziellen Assetklassen (Immobilien, Warenlager, Maschinen und Anlagen, Forderungen) zur Finanzierung bei den Instituten an, die auf Basis vorhandener IT von den Aufsichtsbehörden berechtigt wurden, Auszahlungen bis zu 100 Prozent der Anschaffungswerte zu finanzieren. Die Banken scheiden mangels moderner IT-Systeme aus dem Kreis der Anbieter aus. Finanzierungsmittel werden im Ausschreibungsverfah- >





Foto: Financial Projects

GABRIELE ROMEIKE-FÄNGER
Als Anbieter für Corporate Finance und Vendor Finance verbindet die Firma Financial Projects von Gabriele Romeike-Fänger Produkte und Finanzierungen mit der Logik der Digitalisierung. Insbesondere digitale und intelligente Assistenzsysteme stehen den Kunden zur Verfügung

DAS A UND O BEI DER ERHALTUNG DER PRODUKTQUALITÄT ist laut Gabriele Romeike-Fänger die Anpassung an neue Finanzierungsstrukturen

› ren nachgefragt – Cloud-Dienste und intelligente eingebettete Systeme beschleunigen Rückkoppelung und Entscheidungsfindung. Der Kreditnehmer bestimmt nunmehr selbst, welche Sicherheiten beziehungsweise Assetklassen er dem

Finanzierungsmarkt zur Verfügung stellt und wählt zwischen den Finanzierungsanbietern innerhalb der Assetklassen nach angebotenerm Auszahlungsvolumen, Preis und Handling aus. Analog dem Online-Handel werden die Preise danach ausgestaltet,

mit welchem Profil der Netzzugang erfolgt. Preisdifferenzierung im B2B-Geschäft bleibt erlaubt. Die Bindung an starke Makler bringt konditionell und vertraglich Vorteile.

Was für den Export von Maschinen und Anlagen selbstverständlich ist, nämlich die Finanzierung des Abnehmers in seinen Angeboten zu berücksichtigen, wird Bestandteil jedes Geschäfts. Derjenige, der über ausgezeichnete Finanzmittel verfügt, organisiert sich mit eigenen Finanzierungsinstituten für seine jeweilige Assetklasse. Alle anderen müssen Partnerschaften eingehen. ■

DAS BESTE IST IMMER EINFACH

Seit rund 30 Jahren haben wir eine **Vision**: Perfekte Raumlösungen, die den Arbeitsalltag im Büro einfacher und angenehmer machen – und damit erfolgreicher! Wir nennen es das Prinzip: **„Einfach. Besser. Einrichten.“**



Hauptsitz Offenburg: Kist Büro- und Objekteinrichtung GmbH, Industriestraße 27, 77656 Offenburg, Telefon +49 781 9618-0, offenburg@kist.de, www.kist.de (Alle Standorte unter: www.kist.de/standorte)

KIST Gruppe

SPÜRNASEN

Das Team um Chemikerin Maria José Lopez riecht den ganzen Tag, was das Zeug hält, um den idealen Neuwagengeruch zu produzieren



AUTOMOBILINDUSTRIE.

FEINSTE NASEN

Ob Kunststoff, Textil oder Leder: Wie ein neues Auto riecht, ist alles andere als Zufall. Bei Seat ist ein Chemikerteam tagtäglich damit beschäftigt, den optimalen Neuwagengeruch herauszufinden ...

Wer kennt das nicht: Die letzte Probefahrt im neuen Auto, alles läuft prima, wäre da nur nicht dieser Geruch nach Plastik, der mehr an Tupperware als an Pferdestärken denken lässt. Während der andere zur Auswahl stehende Wagen so angenehm nach Leder duftete, aber leider auch ein paar Tausender mehr kostet ...

Ein oft unterschätztes Detail bei der Herstellung von Fahrzeugen ist der Geruch im Autoinneren. Denn der spielt, wie Forschungen bestätigt haben, bei der Kaufentscheidung eine zwar unbewusste, aber dennoch wichtige Rolle.

Um einen möglichst neutralen Geruch zu gewährleisten, beschäftigt sich beim Autohersteller Seat ein eigenes Team mit Autodüften. Ziel ist stets ein möglichst neutraler Geruch. Um den zu erreichen, arbeiten die Chemikerin Maria José Lopez und ihr Team an Geruchsoptimierungsprozessen. Das wichtigste Messinstrument der Wissenschaftler dabei: die eigene

Nase. Was der Laie als angenehmen Neuwagengeruch bezeichnet, ist daher das Ergebnis langer Forschung und unzähliger Tests.

Der Fokus der Forschung liegt dabei auf dem Geruch der nichtmetallischen Autoteile in der Fahrgastzelle: Textilien, Leder oder Plastik. Jeder Werkstoff wird geprüft und hinsichtlich seines Geruchs getestet, das Ergebnis entscheidet über die spätere Verbauung und Kombination im Inneren des Fahrzeugs. Rund 400 Tests stehen pro Jahr an, um makellos riechende Fahrzeuge zu ermöglichen.

Neben der genauen Untersuchung aller Materialien stehen auch komplexere Prüfungen auf dem Programm. So wird zum Beispiel bei einem der Tests das Auto auf mehr als 60 Grad erhitzt, um alle Gerüche freizusetzen und auf Reaktionen oder Wechselwirkungen zu testen. „Anschließend steigt das Team in das Fahrzeug und bewertet seine Eindrücke unter Zuhilfenahme des sensibelsten Mess-

geräts überhaupt – der Nase“, sagt Lopez. „Schließlich sollen nicht nur die einzelnen Teile angenehm zu riechen sein, sondern auch harmonisieren und einen stimmigen Gesamtgeruch ergeben.“ Dieser muss selbst bei höheren Temperaturen gleichbleibend sein und darf nicht unangenehm werden.

Vor allem bei Leder ist ein Geruchsoptimum für die Autohersteller erstrebenswert, da ein angenehmer Ledergeruch im Inneren des Autos von den Kunden als Qualitätsmerkmal empfunden wird. „Leder ist ein sehr spezielles und eigenwilliges Material“, weiß Lopez.

Um zum Team um die Chemikerin gehören zu können, müssen aber auch andere, nicht-chemische Kompetenzen erfüllt sein: So darf niemand im Team rauchen, da dies den Geruchssinn beeinträchtigen würde. Und auch Parfüms und Duftstoffe sind an Testtagen verboten, um keine Verfälschungen zu riskieren. ■



Customer



KUNDENBEZIEHUNGSMANAGEMENT.

ERFOLG HAT DREI BUCHSTABEN

Zu den Erfolgsgeheimnissen der Spitzmüller AG zählt zweifelsohne die hauseigene Kundendatenbank mit Informationen zu mehr als 64 000 Unternehmen. Künftig steht die perfekte Software für die Arbeit mit einem solchen Datenschatz als Cloud-Lösung auch anderen Unternehmen zur Verfügung

BigData und oder SmallData sind die Schlagworte um die sich neue Vertriebskonzepte ranken. 1983 schon hat sich die Firma Spitzmüller an den CRM-Eingabemaschinen der Mannheimer Firma Kiefer und Veitinger orientiert und ihr erstes CRM 1.0 entwickelt. 33 Jahre später liegt die fünfte Generation vor und wird jetzt als Cloud Lösung gemeinsam mit dem Unternehmen Wetexx GmbH in Gengenbach vermarktet.

„Die Spitzmüller AG war in Sachen Customer Relationship Management von Anfang an ein Pionier“, sagt Informatiker Ingo Wenzel, Geschäftsführer der Wetexx GmbH. „Über 30 Jahre ist so ein immenser Datenschatz entstanden. Mehr als 64 000 Unternehmensprofile sind heute in der Kundendatenbank aufgeführt, dazu mehr als 150 000 Ansprechpartner sowie 6000 Firmenkundenbetreuer von Banken in ganz Deutschland.“

Die technologische Basis dieser Datenbank ist über die Dekaden mehrfach runderneuert worden. Immer wieder kamen neue Funktionen hinzu. Anfangs ging es nur um Informationen für neue Aufträge. Spitzmüller erkannte aber bald, dass seine Datenbank aus Einmalkunden Stammkunden machte – und sich sogar als Tool für die kundenorientierte Unternehmensführung eignete. Eine lückenlose Kontakthistorie dient dem Unternehmen bis heute als kollektives Gedächtnis.

„Ohne dieses System wären wir nie Marktführer in Deutschland geworden“, sagt Rudolf Spitzmüller heute und rührt so ein wenig die Werbetrommel für die Wetexx GmbH: „Die Lösung hat es in sich, da sie aus der Praxis für die Praxis konzipiert wurde. Ein hoher Anteil unserer Ertragskraft und unseres Eigenkapitals haben wir diesem System zu verdanken“

Die Software, auf die Spitzmüller seit Jahren vertraut, ist künftig unter dem Namen myCRM 365 für jedermann zu nutzen. „Wir haben zusammen mit der Spitzmüller AG ein extrem leistungsfähiges, leicht zu bedienendes und intelligentes CRM-System entwickelt“, sagt Ingo Wenzel. „Jetzt geht’s ums Roll-out.“

Die Software passt perfekt in die Zeit. An der Hochschule Offenburg ist von regionalen Unternehmen unlängst ein Lehrstuhl finanziert worden, der sich mit Vertriebsstatistik beschäftigen soll – oder konkreter: Es geht um die bessere Nutzung von Kundendaten.

Genau an diesem Punkt setzt die Mietlösung von Spitzmüller und Wetexx an, mit der man ohne hohe Hard- oder Software-Investitionen umgehend starten kann. Bestehende Interessenten, Kunden- und Partnerdaten werden auf Knopfdruck migriert, Schnittstellen zu vielen Lösungen liegen vor. Die Auswertungen und Verknüpfungsmöglichkeiten überraschen selbst Experten: Die



CRM

Relationship
Management

Vertriebsleitung kann gemeinsam mit dem Vertriebsteam nach Erfolgswahrscheinlichkeiten agieren, da das System aus den Kontakten lernt und verschiedene Auswertungen erstellen kann, zum Beispiel Kundengruppen, Kontaktstatus, Umsatzgrößen oder Kontaktverknüpfung zu anderen Partnern.

Im Unternehmen kann die Organisation der internen Delegationsprozesse mit Feedbackfunktion im Aufgaben-Cockpit umgesetzt werden.

Spitzmüllers CRM-Software ist mit einem x-beliebigen Browser per Handy, Tablet oder Desktop-PC von jedem Ort der Welt aus mobil zu bedienen. Ob Android oder IOS, Windows oder MacOS – das spielt keine Rolle. Cloud-Technologie und ein Rechenzentrum in Frankfurt machen's möglich. „Wir haben auf Open-Source-Software

gesetzt, um nicht von proprietären Systemen abhängig zu sein“, sagt Ingo Wenzel und richtet zu Demo-Zwecken binnen Minuten einen neuen Account ein: Max Mustermann kann nun ohne Mühe seine E-Mails mit dem CRM-Tool verknüpfen, kann Mitarbeitern Aufgaben zuweisen, Mailings verfassen und Vertragsbeziehungen verwalten. Algorithmen helfen bei der Auswertung von Vertriebsaktivitäten und machen die Leistung von Partnern oder Mitarbeitern transparent – und das alles zu moderaten monatlichen Kosten, die sich nach der Anzahl der Nutzer richten.

Wenzel: „Wir haben eine ganze Reihe von Anfragen für das System. Für B2B-Dienstleister ist das myCRM 365 sicher ideal, aber auch Biotech-Firmen, Start-ups und Industriebetriebe sind sehr interessiert.“ ■



DIE VERDUMMUNG DER KINDER

Mit seinem Buch zu digitaler Demenz ist der Ulmer Hirnforscher Prof. Dr. Manfred Spitzer geschmäht und gefeiert worden – jetzt legt er nach: *Cyberkrank!* heißt das neue Buch. Spitzers Kernthese: Handys und Tablets verändern die Gehirne unsere Kinder ... und machen dumm!

Zu viel Zeit im Internet oder vor der Playstation macht dick, dumm und aggressiv – so hat Prof. Dr. Manfred Spitzer seinen 2012 erschienenen Bestseller „Digitale Demenz“ gern selbst zusammengefasst. Der Ulmer Hirnforscher gibt gern zu, dass ihn für seine Thesen ein Shitstorm ereilt hat. Doch an seinen Warnungen vor den psychischen Folgen der Digitalisierung hält der 56-Jährige nicht nur fest, er mahnt sogar lauter als je zuvor: „Cyberkrank! Wie das digitalisierte Leben unsere Gesundheit ruiniert“.

Unsere Interviewfragen durften wir dann aber doch per E-Mail stellen – denn in neuen technischen Möglichkeiten allein lauern die Gefahren der Digitalisierung nicht ...

Herr Prof. Dr. Spitzer, was ist cyberkrank?

Prof. Dr. Manfred Spitzer: Ich verwende dieses Wort als Sammelbegriff für die krankmachenden Auswirkungen digitaler Medien. Weil man heute den Zugang zum Internet in Form eines Smartphones mit sich herumträgt und diese technische Neuerung besonders rasch den gesamten Globus erfasst hat, erschien es mir sinnvoll, einen neuen Begriff zu schaffen. Es ist nachgewiesen, dass Smartphones zu Sucht, Depressionen, Ängsten, Lebensunzufriedenheit, Aufmerksamkeitsstörungen, Schlaf- und Persönlichkeitsstörungen, Aggressivität, Verminderung von Mitgefühl und Empathie und damit zu vermehrter Einsamkeit führen. Auf körperlicher Ebene verursachen sie Bewegungsmangel und Haltungsschäden, Kurzsichtigkeit, Bluthochdruck, Übergewicht und eine Neigung zur Zuckerkrankheit. Smartphones führen sowohl beim Straßen- als auch beim Geschlechtsverkehr zu risikoreichem Verhalten, also zu Unfällen durch Unachtsamkeit und zu ungeschütztem Verkehr durch Gelegenheits-Sex über Apps wie Tinder oder Grindr.

Sie müssen in großer Sorge um unsere Gesundheit sein, wenn Sie sich die Mühe machen, ein Buch zu diesem Thema zu schreiben.

Spitzer: Das bin ich. Wenn man die Krankheiten aufaddiert und mit allen Nutzern digitaler Medien multipliziert, dann scheinen die gesundheitsschädlichen Wirkungen des Zigarettenrauchens daneben ziemlich klein.

Manche machen sich über Sie lustig. Kritiker haben Sie schon in die Nähe jener Mahner gerückt, die im 19. Jahrhundert schnelles Eisenbahnfahren als lebensgefährlich bezeichneten ...

Spitzer: Man hat die Auswirkungen technischer Neuerungen oft falsch beurteilt, aber keineswegs immer nur überschätzt. Nehmen wir die Röntgenstrahlen: Die Leute haben sich 1895 auf Partys gegenseitig durchleuchtet! Es dauerte Jahrzehnte bis klar wurde, was man damit anrichtet. Oder nehmen Sie Asbest. Dieser Baustoff wurde über jahrzehntelang verwendet, bis man die tödlichen Effekte auf die Lunge bemerkte.

In der Medizin sind hohe Hürden zu nehmen, ehe man von einer Krankheit sprechen kann. Ist der Begriff wirklich gerechtfertigt?

Spitzer: Es geht ja gar nicht um neue Krankheiten. Die oben genannten Krankheiten gibt es ja alle schon längst, sie nehmen jedoch durch die neue Technik unglaublich zu. Betrachten wir Kurzsichtigkeit als Beispiel. Es ist nachgewiesen, dass häufiger Smartphonegebrauch in Kindheit und Jugend zu Kurzsichtigkeit führt. Weil der menschliche Augapfel bis ins dritte Lebensjahrzehnt noch wächst und erst dann damit aufhört, wenn das Bild auf der Netzhaut scharf ist, kommt es beim übermäßig häufigen Blicken auf den kleinen Bildschirm eines Smartphones automatisch zur Kurzsichtigkeit. Dagegen hilft nur, täglich mehr Zeit damit zu verbringen, in die Ferne zu schauen, was man normalerweise immer dann tut, wenn man >





„Ich warne vor Nebenwirkungen auf das Gehirn, wie ein Internist auf Risiken des Rauchens hinweist“, sagt der Ulmer Hirnforscher Prof. Dr. Manfred Spitzer





- › draußen ist. In Ländern mit sehr hohem Smartphonekonsum wie China oder Südkorea liegt daher der Anteil der Kurzsichtigen bei den Jugendlichen um 80 beziehungsweise über 90 Prozent.

Sie prangern vor allem die exzessive Mediennutzung junger Menschen. Warum?

Spitzer: Weil sich das Gehirn junger Menschen entwickelt und dazu den Umgang mit der realen Welt braucht.

Was ist schlecht daran, wenn ein Kind intuitiv auf einem Touchscreen herumwischt? Zeigen sich hier nicht auch Lerneffekte?

Spitzer: Kinder müssen die Dinge buchstäblich begreifen, um später besser über sie nachdenken zu können. Diese Zusammenhänge zwischen einer gut entwickelten Sensorik und Motorik für eine gute spätere Bildung sind mittlerweile auch aufgrund unserer Erkenntnisse zur Gehirnentwicklung und -funktion sehr klar herausgearbeitet worden. Das Wischen über eine glatte Oberfläche stellt für die Sensomotorik eine Verdummung erster Güte dar.

Wir sprechen von der Lebensgrundlage einer kleinen Industrie: Ein paar Tausend Arbeitsplätze hängen allein an der Entwicklung von Apps für Klein- und Schulkinder. Muss man diese Programme aus gesundheitlichen Gründen verbieten?

Spitzer: Bei Kleinkindern kann dies nur schaden. Auch die an Kinder gerichtete Werbung für ungesunde Nahrungsmittel schafft Arbeitsplätze, tötet aber langfristig al-

lein in Deutschland jährlich 20 000 Menschen und verursacht 15 Milliarden Euro Gesundheitskosten. Wenn Arbeitsplätze Tote produzieren, freue ich mich über jeden abgebauten Arbeitsplatz dieser Art.

Aber wann wäre die Nutzung von Handys und Tablets gesundheitlich unbedenklich?

Spitzer: Bei Rentnern. Deren Gehirn ist fertig entwickelt.

Haben Sie einmal versucht, diesen Standpunkt einem 13-jährigen Mädchen oder einem 15-jährigen Jungen zu erklären?

Spitzer: Erst gestern Abend wieder einigen Hundert Schülern in einer Stadthalle.

Wie war die Reaktion?

Spitzer: Lauter Applaus und großes Verständnis. Die jungen Leute sind doch nicht blöd. Mittlerweile haben sie selbst begriffen, was das Smartphone mit ihnen macht: Das Jugendwort des Jahres 2015 ist „Smombie“, eine Zusammensetzung aus Smartphone und Zombie. Das trifft die Auswirkungen des Smartphones auf den Menschen punktgenau. Denn etwas wollen und aufmerksam durchziehen, sein Ding machen: Das lernt man nicht, wenn man dauernd nur reagiert, weil man permanent einen Ablenker erster Güte mit sich herumträgt!

Nun haben Sie täglich mit Studierenden zu tun. Mit Digital Natives bei Ihnen im Hörsaal. Was erleben Sie dort?



RISIKEN

Das Gehirn junger Menschen braucht den Umgang mit der realen Welt, um sich voll entwickeln zu können. Der Gebrauch von Smartphones, Tablets und Co. bedeutet laut Spitzer eine Verdummung erster Güte

Foto: www.shutterstock.com/igor Link



Spitzer: Eine hohe Sensibilität für diese Fragen. Medizinstudenten wollen lernen und wollen helfen. Und sie interessieren sich für das Gehirn.

Auch Facebook spielt in Ihrem Buch eine Rolle. Das größte soziale Netzwerk der Welt macht unglücklich, sagen Sie. Können Sie sozialen Netzwerken gar nichts Positives abgewinnen?

Spitzer: Meine Aufgabe ist es, auf Risiken und Nebenwirkungen hinzuweisen, wie ein Internist vor den Gefahren des Rauchens oder vor Süßwaren warnt. Das ist alles.

Wer sein Gehirn oder das seiner Kinder retten will: Was tun?

Spitzer: Wer Verantwortung für Kinder und Jugendliche hat, muss Verantwortung übernehmen. Wenn öffentliche Gelder ausgegeben werden, um in Klassenzimmern WLAN einzurichten, obgleich man weiß, dass dadurch das Lernen abnimmt, ist das ein Skandal. Eine übermächtige Lobby belügt uns täglich, denn sie hat das Geld dazu. Wir dürfen aber nicht zulassen, dass die reichsten Firmen der Welt – Apple, Google, Microsoft, Facebook und Amazon – die Gehirne unserer Kinder vermüllen, um noch reicher zu werden. Das ist wahrhaft unverantwortlich! ■

Manfred Spitzer: CYBERKRANK!

*Wie das digitalisierte Leben unsere Gesundheit ruiniert.
432 Seiten, 22,99 Euro, erschienen im Verlag Droemer HC.
ISBN: 978-3426276082*

WIR FÖRDERN UNTERNEHMEN UND UNSERE MITARBEITER

Die Spitzmüller AG ist der Experte im Bereich Innovations- und Investitionsförderung. Seit über 30 Jahren unterstützt das regional verankerte Familienunternehmen mittelständische Unternehmen deutschlandweit durch transparente Zuschuss- und Darlehensberatung. Die Spitzmüller AG tritt dabei als transparenter und lösungsorientierter Partner von Banken und Unternehmen gleichermaßen auf.

3.500 langfristig betreute Technologieunternehmen und insgesamt 10.000 erfolgreich abgewickelte Projekte bei einem Projektvolumen von insgesamt ca. 6 Mrd. Euro sprechen für die Spitzmüller AG.

Nach der Analyse der entsprechenden Idee findet Spitzmüller geeignete Zuschuss- oder Darlehensprogramme und kümmert sich um die gesamte Abwicklung der Förderprojekte. Ein Honoraranspruch entsteht nur im Erfolgsfall.

Durch Erfahrung und Verantwortung bietet die Spitzmüller AG ihren Mitarbeitern einen sicheren Arbeitsplatz im Dreiländereck. Wir fördern unsere Mitarbeiter und wollen mit ihnen noch erfolgreicher werden. Dafür bieten wir die bestmöglichen Voraussetzungen am Standort Gengenbach durch moderne, ergonomische Arbeitsplätze und eine nachhaltige Führung.

Interessiert? Wir freuen uns auf Ihren Anruf oder Ihre Mail!



ZUR PERSON

SAP-Chef **Bill McDermott** ist vielleicht der größte Optimist unter Deutschlands Managern. Selbst ein schwerer Unfall im vergangenen Jahr warf ihn nicht aus der Bahn, im Gegenteil.

Der heute 54-Jährige wurde im Alter von 17 Jahren Unternehmer: Er übernahm einen Delikatessenladen in seinem Heimatort Amityville im US-Bundesstaat New York. Beim Kopiererhersteller Xerox stieg er zum Vorstand auf. Seit 2002 arbeitet er für SAP, seit 2010 ist er Vorstandschef.

„Mein Weg zu SAP. Die Autobiografie“
von Bill McDermott mit Joanne Gordon,
deutsche Version
2015 erschienen
im Verlag Econ,
gebunden,
400 Seiten,
19,99 Euro,
ISBN: 978-
3430201902



INTERVIEW.

DIE DATEN SELBST SIND DAS GESCHÄFTSMODELL

„Wer weiter auf die Technologie des 20. Jahrhunderts setzt, wird die Chancen des digitalen Wandels nicht nutzen können“, sagt Bill McDermott. Als Vorstandsvorsitzender von SAP hat er Deutschlands größten Software-Konzern daher neu aufgestellt und ausgerichtet





Der Mann verliert bei einem Unfall sein linkes Auge und zieht selbst aus diesem Schicksalsschlag positive Energie: Bill McDermott, SAP-Vorstandsvorsitzender, ist wirklich ein außergewöhnlicher Mensch. Im Interview erläutert er, wie SAP den digitalen Wandel vorantreibt und welche Strategien Unternehmen verfolgen sollten, um im 21. Jahrhundert erfolgreich zu sein.

Wie würden Sie den Begriff „digitale Chance“ beschreiben?

Bill McDermott: Manche reden von Industrie 4.0, andere von der

nächsten Industriellen Revolution. Doch wenn man die Schlagwörter beiseite lässt, beruht die digitale Wirtschaft letztlich auf fünf Entwicklungen, die ineinandergreifen: Hyperkonnektivität, Supercomputing, Cloud-Computing, Cybersicherheit und eine Welt der Dinge, zu denen Sensoren, künstliche Intelligenz, Roboter und 3D-Drucker gehören. Spannend ist, dass wir auf dieser Grundlage neue Geschäftsmodelle entwickeln können. Ich betone es immer wieder: Wenn wir unseren Schwerpunkt auf ein bestimmtes Ziel setzen, so zieht dies Kreise und schafft

Wachstum. Wenn ein Unternehmen also auch die Kunden seiner Kunden im Blick hat, eröffnen sich daraus unzählige neue Möglichkeiten.

Wie treibt SAP digitalen Wandel voran?

McDermott: Wenn ich an 2010 zurückdenke, war SAP damals der weltweit führende Anbieter von Unternehmenssoftware und Analyselösungen. Unser Geschäftsmodell war erfolgreich, keine Frage.

Allerdings war uns schon zu diesem Zeitpunkt klar, dass sich die Geschäftswelt verändern wird und wir unsere Kunden auf ihrem Weg in diese neue Welt unterstützen müssen. Wir haben deshalb selbst eine neue Richtung eingeschlagen und uns das mutige Ziel gesetzt, weltweit die Abläufe in Unternehmen und damit das Leben von Menschen zu verbessern. Unsere neue Strategie lautete, ein führendes Cloud-Unternehmen zu werden und völlig neue Möglichkeiten zu schaffen, wie Unternehmen die riesigen Datenmengen in ihren Datenbanken aus den 1980er-Jahren verwalten und nutzen können.

Hierzu haben wir vor allem auf unsere In-Memory-Plattform SAP HANA gesetzt, mit der sich die IT-Landschaft radikal vereinfachen lässt. Für mich ist HANA daher das System des 21. Jahrhunderts, mit dem unterschiedlichste Branchen ihre Innovationen vorantreiben können.

Wie gehen Sie mit der Kritik um, der digitale Wandel könne daran scheitern, dass die enormen Datenmengen gar nicht verarbeitet werden können?

McDermott: Hätte Hasso Plattner SAP HANA nicht erfunden, wären die Bedenken vermutlich gerechtfertigt. Doch Plattner war klar, dass dies die zentrale Herausforderung des neuen Zeitalters werden würde. Deshalb entwickelte er eine Lösung, die Transaktionen und Analysen auf einer einzigen Plattform miteinander verbindet. Das Leistungsvermögen von SAP HANA hat Dinge wie ein personalisiertes Kundenerlebnis und digital vernetzte Ressourcen Wirklichkeit werden lassen. Schon damals war offensichtlich, dass Daten auch





DIE ZEICHEN STEHEN AUF WACHSTUM: In Berlin hat SAP Ende April einen neuen Entwicklungsstandort eröffnet. SAP Labs ist nun mit 16 Büros in 13 Ländern vertreten

- › in der digitalen Wirtschaft das wichtigste Gut eines Unternehmens sein würden. In vielerlei Hinsicht sind die Daten selbst das neue Geschäftsmodell unserer Zeit.

Daher lautet meine Antwort auf Ihre Frage: Ja, wer weiter auf die Technologie des 20. Jahrhunderts setzt, wird die Chancen des digitalen Wandels nicht nutzen können. Unternehmen, die das Potenzial neuer Technologien ausschöpfen, profitieren hingegen von grenzenlosen Wachstumsmöglichkeiten.

Was raten Sie Unternehmen, die ihre Strategien an die Erfordernisse der digitalen Wirtschaft anpassen und die Chancen einer digitalen Geschäftswelt nutzen möchten?

McDermott: Einer der innovativsten Köpfe unserer heutigen Geschäfts-

ursprünglich angetreten ist: innovative Sportbekleidung anzubieten.

Für ihn geht es in der digitalen Wirtschaft nicht darum, das ursprüngliche Versprechen durch ein neues zu ersetzen, sondern darum, auf diesem Versprechen aufzubauen und neue Produkte und Dienstleistungen anzubieten, mit denen das Kerngeschäft noch erfolgreicher wird.

In welcher Branche wird sich Ihrer Ansicht nach in den kommenden Jahren der nächste große Wandel vollziehen?

McDermott: Ich glaube, dass es im Gesundheitswesen – wo weltweit zehn Prozent oder mehr des Brutto-sozialprodukts erwirtschaftet werden – große Veränderungen geben wird. Lange waren im Gesundheitswesen die Patienten diejenigen, die am wenigsten Macht hatten. Jetzt gibt es

„Als Führungskraft muss man demütig bleiben und darf den Hunger nach mehr nie verlieren“

welt ist Kevin Plank, Gründer, Vorstandsvorsitzender und Geschäftsführer des Sportbekleidungsherstellers Under Armour. Seinen Mitarbeitern gibt er immer denselben Ratschlag mit auf den Weg: Denkt daran, Trikots und Schuhe zu verkaufen. Kevin Plank weiß, dass sein Unternehmen genau damit Umsatz erwirtschaftet und das Versprechen hält, mit dem es

einen riesigen Markt mit enormem Potenzial: Medizinische Forschung, elektronische Patientenakten, die Entschlüsselung des menschlichen Genoms und personalisierte Medizin – dies alles auf einer digitalen In-Memory-Plattform zusammenzuführen, ist eine gewaltige Aufgabe.

Nichtsdestotrotz müssen wir die Innovation in diesem Markt nicht nur

aus kommerziellen Gründen vorantreiben, sondern vor allem auch aus Achtung vor der Arbeit von Ersthelfern, Pflegekräften, Ärzten, Chirurgen und letztlich auch aus Respekt vor den Patienten. Der Faktor Mensch hält im Gesundheitswesen alles zusammen. Deshalb ist es an der Zeit, dass die Menschen, die dort arbeiten, Unterstützung durch Führungskräfte und Technologien erhalten. Hier liegt ein enormes Verbesserungspotenzial. Ich weiß dies aus eigener Erfahrung.

Welche Rolle spielt Führungskompetenz bei einem solchen Wandel?

McDermott: Die Qualität einer Führungskraft bemisst sich nicht daran, was wir nehmen, sondern was wir geben. Man muss demütig bleiben und darf den Hunger nach mehr nie verlieren. Genau dieser Hunger spornt den Unterlegenen an, Dinge niemals als selbstverständlich zu betrachten. Demut wiederum bedeutet zu wissen, dass es letztlich immer um die Menschen um uns herum geht. So können gemeinsame Ziele und Werte formuliert sowie eine Kultur geschaffen werden, die auf Vertrauen basiert. Vor allem aber geht es darum, zu Versprechen zu stehen und sie zu halten. Als Führungskraft muss man konsequent handeln, diesem Maßstab an uns selbst gilt es stets gerecht zu werden. Nie zuvor war es so wichtig, dass Führungskräfte auch Vorbilder sind. Unternehmen müssen selbst davon überzeugt sein, den Wandel voranzutreiben und bessere Innovationen zu ermöglichen. Für mich gibt es in der Geschäftswelt kaum einen schädlicheren Satz als „das haben wir schon immer so gemacht“.

Führungskräfte dürfen diese Selbstgefälligkeit nicht hinnehmen, sondern müssen ein Umfeld schaffen, in dem sich alle Mitarbeiter im Unternehmen einem höheren Ziel verpflichtet fühlen. Wer als Führungskraft keine mutige Vision nach außen trägt, kann auch nicht auf die Unterstützung seiner Mitarbeiter zählen. ■

Eine längere Version des Interviews wurde ursprünglich bei Digital Relevant und im SAP News Center veröffentlicht.





Mehr Ertrag durch Energieeffizienz und Förderungen

Energieeffizienz ist der Schlüssel zu nachhaltigen Einsparungen, einem verbesserten Betriebsergebnis und langfristig gesicherter Wettbewerbsfähigkeit.

Wie wir Ihre Energieeffizienz steigern und Sie Ihre Kosten senken

Wir entwickeln und realisieren individuelle technische Lösungen für Sie, die Ihre Effizienz steigern und Ihre Kosten senken. Dabei können alle Medien (Wärme, Kälte, Druckluft, Dampf etc.) von der Erzeugung über die Verteilung bis zu den Verbrauchern analysiert und optimiert werden.

Konkrete Beispiele

Mit diesen Maßnahmen senken wir Ihren Verbrauch:

- Optimierung/Planung Ihrer Medienerzeugung wie Druckluftstation, Dampfkessel etc.
- Verluste minimieren durch Wärmerückgewinnung und Dämmung
- Erneuern von elektrischen Motoren, Antrieben, Pumpen etc.
- Energiemanagement nach ISO 50001 und Monitoring

Jetzt Fördermöglichkeiten optimal nutzen

Für Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz bestehen zahlreiche umfangreiche Förderprogramme. Für hocheffiziente Querschnittstechnologien sind Einzelmaßnahmen und die Optimierung ganzer Systeme förderfähig.

Dabei sind je nach Projektumfang Zuschüsse von bis zu 150.000 Euro realisierbar. Unsere Engineering-Dienstleistungen werden so noch rentabler für Sie.

Darum sind wir der richtige Partner für Sie

- **Erfahren:** Mehr als 1.000 Projekte seit 1998
- **Professionell:** 25 Branchenexperten
- **Zertifizierte Beratung** nach ISO 50001

Sprechen Sie uns an – wir beraten Sie gerne!

Telefon: +49 7245 915 720

E-Mail: info@systemplan.endress.com



Foto: www.shutterstock.com / Luf. Sessler, Richard David Precht

ZUM NACHDENKEN.

IM JAHR DES FEUER-AFFEN

2016 ist in China das Jahr des Feuer-Affen. Der gilt als selbstbewusst und stets auf den eigenen Vorteil bedacht. Warum das nur bedingt gut ist, erläutert der Philosoph Richard David Precht

Sein Bestseller „Wer bin ich – und wenn ja, wie viele“ machte den Philosophen Richard David Precht 2007 schlagartig zum Shootingstar der deutschen Literaturszene. Seitdem füllt der 1964 in Solingen geborene, promovierte Germanist ganze Hallen. Seit 2012 erörtert er im ZDF mit prominenten Gästen aus Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft oder Politik aktuelle Fragen des gesellschaftlichen Lebens. Gesellschaftskritik, das ist Richard David Prechts Steckbrief.

So auch in seinem im Handelsblatt erschienen Essay „Niemand kann ein Mammut allein essen“. Precht hinter-

fragt darin die Grundlagen menschlicher Zusammenarbeit kritisch und damit auch das gängige, marktwirtschaftliche Kosten-Nutzen-Kalkül. Seine These: Es beleuchte nur die eine Hälfte der Medaille.

Laut Precht kann man wirtschaftliches Handeln ganz einfach erklären. Es gründe auf dem Glauben an die Zukunft, dem „Fortschrittsdenken“, der „Verpflichtung zur Effizienz“. Doch sollten wir nicht so tun, als „ob das in der Menschheit schon immer so gewesen wäre“. Denn diese, uns selbstverständlich erscheinende Definition von Wirtschaft sei in

Wahrheit ein relativ neuer Trend, gerade einmal 200 Jahre alt. Zuvor habe in der Kulturgeschichte vielmehr die Ansicht dominiert, dass Wirtschaft ein linearer Prozess sei. Philosophen wie Platon und Aristoteles hätten Veränderung gar als schädlich für das gesellschaftliche Gleichgewicht erachtet. Ihr Streben deshalb: „Wirtschaftssysteme auszutüfteln, die möglichst nicht von Veränderungen und nicht von Fortschritt abhängig sind“, so Precht.

Im Mittelalter habe sich diese Ansicht fortgesetzt, über 2000 Jahre hinweg sei dies das vorherrschende Verständ-



nis von Ökonomie gewesen. Precht, bekannt für seine griffigen Beispiele, erläutert das am Schicksal eines einfachen Bauern. Egal ob in der Umgebung von Berlin vor 200 Jahren oder im alten Rom: Er hat ungefähr das gleiche Leben geführt. Dass Bauern und sehr viele andere Menschen bei uns heute anders leben, haben wir laut Precht „einer Veränderung des Denkens, das (...) vor etwa 200 Jahren überall in Europa seinen Siegeszug antrat“, zu verdanken – einem „Paradigma des Kosten-Nutzen-Kalküls, also dem Effizienzdenken“. Es bedeute, vom Ende her zu denken und zu überlegen: Was springt dabei für mich heraus?

Dieses Effizienzdenken hat sich laut Precht bis heute jedoch „immer weiter radikalisiert“. Zwar gesteht der Philosoph unserem modernen Gesellschaftssystem zu, eine beispiellose Erfolgsgeschichte geschrieben zu haben. Man merke an: „zumindest für den Westen“. Die spannende Frage allerdings laute: „Werden die nächsten 200 Jahre genauso segensreich sein?“ Problematisch daran ist laut Precht, dass der Einzelne infolge dessen immer mehr zum bedingungslosen Kapitalisten seiner selbst geworden ist, selbst „in solch zarten Bereichen wie der Liebe“. Und Precht weiter: „Wir investieren in unsere Partnerschaft. Wir wollen ein optisches und ökonomisches Äquivalent für unseren Marktwert. Wir halten 50 Prozent des genetischen Aktienbesitzes an unseren Kindern. Und wir ziehen schnell unser Risikokapital wieder ab, wenn es sich nicht mehr lohnt.“

Das gehe mit einem großen Opfer einher. „Denn richtig tiefe Befriedigung erwächst uns aus vielen Dingen, bei denen es eben nicht auf Markt-, sondern auf Sozialnormen ankommt“, so Precht.

Eine besonders wichtige Sozialnorm sei die Fairness – so die gängige These in der Philosophie. Prechts springender Punkt: „Der Mensch besitzt keinen angeborenen Sinn für Fair-

Es gibt einen angeborenen Sinn für Unfairness, aber keinen Sinn für Fairness

ness. Aber er besitzt einen angeborenen Sinn für Unfairness, die ihm widerfährt.“

Um die These zu belegen, verweist Precht auf eine Studie des Primatenforschers Frans de Waal aus dem Jahr 2002. De Waal hielt zwei Kapuzineraffen in einem Käfig und trainierte sie. Zuerst warf er Spielmarken in den Käfig. Hoben die Tiere sie auf und reichten sie aus dem Käfig, bekamen sie eine Belohnung – eine Gurke oder eine Weintraube. In der Hoffnung, nicht die faden Gurken, sondern süße Trauben zu bekommen, machten sich die Affen eifrig ans Werk.

Dann folgte Schritt zwei: Die Forscher trennten die Affen durch Gitterstäbe. Der Affe im ersten Käfig erhielt fort-



PHILOSOPH RICHARD DAVID PRECHT plädiert für mehr Gemeinschaftssinn

an nur noch Gurken, der im zweiten dagegen leckere Trauben. Kurz darauf stellte der Affe im ersten Käfig die Arbeit ein!

Schließlich Schritt drei: Affe eins erhielt seine Weintrauben von nun an „gratis“, während Affe zwei immer noch für Gurken arbeiten musste. Das

Resultat: Das Tier bewarf die Forscher vor Wut mit seinen Spielmarken.

In seinem kleinen Exkurs in die Welt der Primaten sieht sich Precht bestätigt: „Es gibt einen angeborenen Sinn für Unfairness, die einem widerfährt, aber keinen Sinn für Fairness. Ein Sinn für Fairness wäre gewesen, wenn der Affe in dem zweiten Käfig die Hälfte der Weintrauben, die er umsonst bekommen hatte, an den Affen im ersten Käfig abgegeben hätte.“ Prechts Schluss: „Jede Gesellschaft muss zu jeder Zeit die Balance zwischen Marktnormen und Sozialnormen neu austarieren.“ Genau so funktionieren die soziale Marktwirtschaft.

Die Digitalisierung zum Beispiel sei ein dermaßen radikaler Einschnitt, dass wir darauf dringend reagieren müssten, sonst „kommen wir in gefährliche Zeiten“. Die soziale Marktwirtschaft könne nur erhalten werden, wenn wir auch hier nicht zuließen, dass das Streben nach Effizienz unsere grundlegenden sozialen Normen verdrängt.

Eines steht für Precht demnach fest: „Viele Dinge sind uns wichtig, bei denen der Effizienzgedanke keine Rolle spielt, und die müssen wir verteidigen.“ Kooperation und Gemeinsinn gebe es nicht deshalb, weil der Mensch gut ist. Sie seien vielmehr entstanden, weil niemand alleine ein Mammut jagen kann ...

Prechts Pointe: Wenn man kein Mammut alleine jagen kann, kann man es auch nicht alleine aufessen. Zwei Seiten derselben Medaille eben. „Und genau das ist der Grund, warum das Essen in Geselligkeit bis heute mehr Spaß macht als allein. Die Normen des Marktes sind nicht eigentlicher und schon gar nicht menschlicher als die des Sozialen – wir sollten dies nie vergessen!“ ■





AUSBLICK.

WOHIN FÜHRT DER WEG?

Rudolf Spitzmüller spricht im Interview mit Ulf Tietge über die Zukunft der Spitzmüller AG und ihres bisherigen Geschäftsmodells im Null-Zins-Umfeld – und über seine persönliche Lebensplanung

Nach 30 erfolgreichen Jahren steht die Spitzmüller AG vor neuen Herausforderungen. Deutschlands Marktführer bei der Vermittlung von Fördergeldern sieht sich auch künftig als Vermittler von zinsgünstigen Darlehen gefordert. In einer Welt ohne Zinsen wird die Arbeit der technischen Unternehmensberater aus Gengenbach jedoch nicht einfacher – nicht bei der Akquise von Fördermitteln und schon gar nicht bei strukturierten Unternehmensfinanzierungen zu günstigen Zinssätzen.

Herr Spitzmüller, verzeihen Sie wenn ich so direkt frage – braucht man Sie noch?

Rudolf Spitzmüller: Bei den momentanen Zinssätzen ist diese Frage berechtigt. Die Jahre 2015 und 2016 zeigen eine stärkere Konzentration auf unseren Geschäftsbereich Zuschüsse.

Sie haben Ihr Unternehmen in der Vergangenheit schon neu ausgerichtet – wie sieht aktuell Ihre Strategie aus?

Spitzmüller: Es braucht auch künftig unsere technische Expertise, unser Fördererexpertenwissen und unsere Strukturierungskompetenz bei komplizierten Finanzierungsfragen. Dazu aber setzen wir verstärkt auf den Digitalisierungsprozess. Für unser neues CRM-System, das im Endausbau neben der Bilanzanalyse unserer Kunden auch Kredit- und Auftragswahrscheinlichkeiten berechnet, ist beispielsweise die Vertriebsschulung unserer Ingenieure eine Antwort.

Insgesamt werden wir von Anfang 2014 bis Ende 2016 eine Million Euro ausgegeben haben. Nicht zuletzt war durch diese Wandlung auch ein teilweiser Umbau des Beraterteams notwendig. Auf der anderen Seite versprechen wir uns von der Ver-

marktung unseres CRM-Systems unter dem Markennamen myCRM 365 als moderne Cloud-Lösung signifikante Umsätze.

Wie sehen die Aussichten der Spitzmüller AG für die nächsten fünf oder gar zehn Jahre aus?

Spitzmüller: Diese Frage ist nicht ganz einfach zu beantworten. Der Digitalisierungsprozess wird weiter fortschreiten und wir müssen gemeinsam mit den strategischen Bankpartnern Antworten finden, die der Markt braucht. Ich glaube, dass die Kombination von zinsverbilligten Darlehen und nicht rückzahlbaren Zuschüssen der richtige Weg ist. Die Angebotsabgabe, die Antragsvorbereitung und eigentliche Antragstellung müssen hierbei digital und ohne Medienbruch ablaufen. Die ersten Schritte hierzu sind bereits getan. >





FÜR DIE ZUKUNFT GEWAPPNET: DIE NEUE SPITZMÜLLER-FÜHRUNGSRIEGE
Nadine Lienhard, Torsten Volkmann, Melanie Stuber, Ralph Sporer und Astrid Benz (von links)

› Herr Spitzmüller, Sie werden dieses Jahr 60 Jahre alt. Da drängt sich auch die Frage auf, ob die Nachfolge geregelt ist.

Spitzmüller: Auch hier sind wir auf einem sehr guten Weg. Das jetzige Führungsteam hat sich stabilisiert und übernimmt immer mehr Aufgaben. Die Marktumstände haben allerdings dazu geführt, dass der zeitliche Einsatz von mir nicht wie geplant reduziert werden konnte, sondern das Team die Erfahrung und den personellen Einsatz von meiner Frau und mir noch benötigt. Dies werden wir aber in Kürze ändern.

Das heißt konkret?

Spitzmüller: Wir arbeiten intensiv an einem Stiftungs- und Beteiligungsmodell. Ich vertraue der Kompetenz unseres Führungsteams mit Torsten Volkmann, Ralph Sporer, Astrid Benz, Melanie Stuber und Nadine Lienhard. Wir arbeiten gemeinsam daran, das Unternehmen für die Zukunft gut aufzustellen.

Noch ein Blick in die Kristallkugel: Wird sich der Unternehmenserfolg im gleichen Umfang fortsetzen?

Spitzmüller: Wir werden 2016 bis 2020 aufgrund der Investitionen in die Digitalisierung hinsichtlich der Ertragskraft kleinere Brötchen backen müssen. Unser altes Ziel ist aber auch das zukünftige Ziel. Jeder Berater muss in die Lage versetzt werden, einen Jahresumsatz von 0,5 Millionen Euro zu erreichen. Wenn wir dies mit der Berateranzahl hochskalieren, erreichen wir auch wieder Ergebnisse, die der Vergangenheit nahekommen.

Das klingt sehr zuversichtlich.

Spitzmüller: Wir haben für den vor uns liegenden Weg eine sehr solide Basis. Mit rund zehn Millionen Euro Eigenkapital und einer Eigenkapitalquote von 100 Prozent sind wir im Umfeld der Firmen unter 50 Mitarbeiter deutschlandweit eines der Spitzenunternehmen. Die momentane Auftragslage und die Marktdurchdringung mit mehr als 200 Bankpartnern bieten auch für unsere Mitarbeiter sowie für heutige und zukünftige Bewerber ein sehr stabiles Umfeld. ■



BLICK HINTER DIE KULISSEN.

„FÜR INNOVATIONEN BRAUCHT ES PROFIS!“

Mit Profis für Medien und Marketing ist die Ortenau reich gesegnet. Rund 100 von ihnen waren im Juni bei der Spitzmüller AG zu Gast. Präsident Duschan Gert brachte das Thema am besten auf den Punkt: „Innovationen werden immer wichtiger – wir wollen sehen, wo und wie neue Ideen finanziert werden“



EIN TOLLER ABEND
Das Team der Spitzmüller AG hatte für die Mitglieder vom Marketing-Club Offenburg Ortenau eine ganze Reihe interessanter Vorträge in der „Antrags-Fabrik“ vorbereitet, wie es Rudolf Spitzmüller sagte. Dank gutem Wetter; tollem Essen und interessanten Leuten wurde überall schnell gefachsimpelt und angeregt diskutiert. Für die tolle Organisation des Abends bedankte sich Club-Präsident Duschan Gert bei Ursula Spitzmüller und Nadine Lienhard (Bild unten links, von links)





ZUSAMMENARBEIT.

SPOT ON!

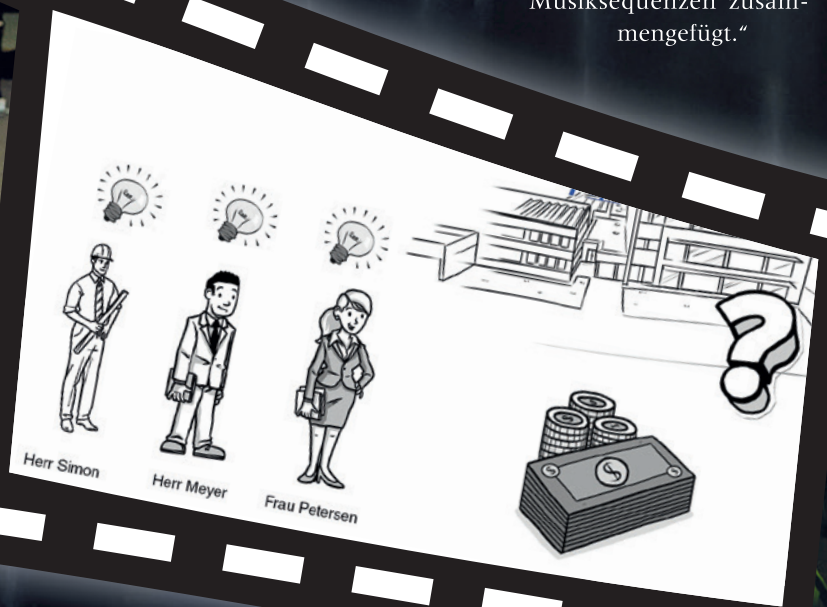
Seit Ende 2014 vertraut die Spitzmüller AG in Sachen Bewegtbild auf die StyleClips Filmproduktion. Jetzt fiel die Klappe für das neueste Projekt – dieses Mal ohne Kamera. Klingt komisch, ist aber so

Das sind sie also: Herr Simon, Herr Meyer und Frau Peterson. Drei Führungskräfte mit einer tollen Idee, die ihr Unternehmen so richtig voranbringen könnte. Könnte – denn dafür brauchen sie erst einmal Geld. Und deshalb kommen alle drei zu Spitzmüller...

Klingt nach dem Anfang einer Sachgeschichte aus der Sendung mit der Maus? Fast! Denn auch bei dem gerade abgeschlossenen Filmprojekt der Spitzmüller AG geht es darum, den Zuschauern ein komplexes Thema auf anschauliche Weise näherzubringen: das Dienstleistungsspektrum der technischen Unternehmensberatung aus Gengenbach.

Ein Set oder gar Statisten braucht man dafür übrigens nicht – ein klares Ziel, die Fähigkeit zur Abstraktion und einen kniffligen Sachverhalt schon. Die Rede ist von so genannten Erklärvideos: ein- bis dreiminütigen Filmen, in denen ein Unternehmen oder eine Dienstleistung verständlich erklärt wird. Meist mit einer Stimme aus dem Off, Schwarz-Weiß-Zeichnungen und bestimmten Lege- oder Wischtechniken.

Trotzdem dauert es gut zwei Wochen, bis so ein Film im Kasten ist. „Das liegt am Genre“, erklärt Christoph Kramer, Geschäftsführer der StyleClips Filmproduktion aus Offenburg. „Die einzelnen Inhalte eines Erklärvideos bauen aufeinander auf: Zunächst erstellen wir den Sprechertext, das ist der maximal reduzierte Inhalt. Daraus entsteht das Storyboard, das alle Elemente enthält, die wir als Zeichnungen benötigen. In der Postproduktion wird das Video aus dem eingesprochenen Text, den Zeichnungen, Soundeffekten und Musiksequenzen zusammengefügt.“



Nadine Lienhard, verantwortlich für Recruiting und Öffentlichkeitsarbeit bei der Spitzmüller AG, lacht: „Wenn wir nicht wissen, was wir tun: Wer dann? Daher ist es natürlich auch unsere Aufgabe, unseren Partnern und Kunden ein einfaches und modernes Medium an die Hand zu geben, das unser doch recht komplexes Dienstleistungsspektrum anschaulich erklärt. Als wir dieses recht neue Medium zum ersten Mal gesehen haben, war uns sofort klar, dass wir mit StyleClips darüber reden müssen.“

Seit fast zwei Jahren arbeitet die Spitzmüller AG im Bereich Bewegtbild mit der StyleClips Filmproduktion zusammen. In dieser Zeit sind drei Karrierefilme, ein Referenzfilm sowie ein Impressionsfilm zum Winterevent entstanden. „Wir denken ähnlich, sind bei jedem Projekt voll engagiert und haben die gleiche Vision. Das verbindet“, sagt Lienhard. „Es hat sich auch jetzt wieder bewahrheitet. Denn aus unserer ursprünglichen Idee, ein Erklärvideo zu machen, sind drei entstanden: Während das erste Video die Frage ‚Was macht eigentlich die Spitzmüller AG?‘ allgemein beantwortet, wendet sich das zweite konkret an Banker und erklärt hier die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit. Zudem gibt es jetzt ein Erklärvideo zu unserem Bewerbungsverfahren. Ich bin schon sehr gespannt, wie unsere Videos ankommen!“

ZU DEN VIDEOS

Neugierig? Einfach den QR-Code oder den Link <https://www.youtube.com/watch?v=WFHbzxzVT-c> verwenden. Viel Spaß!



DER VERLAG FÜR GUTE NACHRICHTEN

Für alle, die etwas zu sagen haben! Von Tietge Publishing erstellte Kundenzeitschriften wirken nicht nur auf den ersten Blick. Sondern auch auf den zweiten, den dritten, und das sowohl gedruckt als auch digital.

Mit modernen, attraktiven Kundenzeitschriften stehen wir für nachhaltig erfolgreiche Unternehmenskommunikation. Regional wie national. Für Kunden aus den verschiedensten Branchen.

Uns leitet dabei stets der Anspruch, unsere Kunden wie unsere Leser dauerhaft zu begeistern!

Wir sorgen für gute Nachrichten.



DER PERFEKTE BERATER

Gute Berater sind bei der Spitzmüller AG immer herzlich willkommen. Schließlich sind sie oftmals das Sandkorn, das in der Innovations- und Investitionsförderung die Waage zum Ausschlag bringt. Doch was muss ein Berater mitbringen, was erwartet ihn? Personalleiterin Nadine Lienhard klärt uns auf

DER JOB

Der Berater vermittelt zwischen Unternehmen und Banken oder staatlichen Förderstellen. Möchte eine Firma eine Idee umsetzen, weiß er sie zu analysieren und zu bewerten. Im Auftrag seiner Kunden wählt er das passende Förderprogramm und reicht den Antrag ein. Ein Berater kommt jeden Tag mit vielfältigen Branchen, Charakteren und Innovationsprojekten in Kontakt.

DIE VITA

Es gibt keine Blaupause der idealen Berater-Vita. Die Berater der Spitzmüller AG haben unterschiedliche Hintergründe. Was sie eint, ist ihr Interesse an neuen Technologien und Innovationsprojekten. Ein Berater sollte immer den Ehrgeiz haben, am Zahn der Zeit zu sein. Unter den Beratern der Spitzmüller AG finden sich Maschinenbauer, Elektrotechniker, Ingenieure und Wirtschafts- und Naturwissenschaftler.



NADINE LIENHARD ist erst 30 Jahre alt und füllt ihren Job als Personalleiterin doch mit so viel Routine und Gelassenheit aus, als wäre sie schon ein alter Hase. Kein Wunder, arbeitet sie doch bereits seit elf Jahren für die Spitzmüller AG. Auch die Öffentlichkeitsarbeit betreut die waschechte Kinzigtöchterin mit spielerischer Leichtigkeit

Die Kunden der Spitzmüller AG sind klassische mittelständische Betriebe. Unsere Berater sind daher oft in direktem Kontakt mit der Geschäftsführung, mit den Entscheidern also. Das erfordert viel Fingerspitzengefühl: das Selbstvertrauen, erfahrenen Führungskräften auf Augenhöhe zu begegnen auf der einen, Demut vor deren Leistung und Visionen auf der anderen Seite. Rund drei Viertel aller Projekte werden zudem gemeinsam mit den Banken umgesetzt. Dabei gilt es, mit einer soliden Mischung aus sympathischem Auftreten, Durchsetzungsstärke und professioneller Distanz zu überzeugen.

EINFÜHLUNGSVERMÖGEN

ERFOLG IM BLICK

Eine exzellente Ausbildung, Empathie und ein weiter Horizont, betriebswirtschaftliches Know-how und technisches Interesse sind die Voraussetzungen. Doch am Ende muss ein Berater effizient arbeiten, Projekte vom Ergebnis her denken, fähig sein, sie realistisch zu bewerten und erfolgreich zum Abschluss zu bringen. Denn genau darauf beruht das Geschäftsmodell der Spitzmüller AG, davon leben wir. Aufwand und Ertrag müssen sich ausbalancieren. Dafür bieten wir Eigenverantwortung und die Möglichkeit, in den Job hineinzuwachsen.

BREITER HORIZONT

Eins ist sicher: Der Horizont eines guten Beraters endet nicht hinter der Eingangspforte. Er muss stets bestrebt sein, ihn zu erweitern. Betriebswirtschaftliche Kenntnisse sind wichtig, klar, aber auch technisches Interesse. Ein guter Berater hat den Willen, das Gespür und die Leidenschaft, sich ständig in neue Themen einzuarbeiten, die Ideen seiner Kunden mit realistischem Blick zu analysieren und voranzutreiben.





ENGAGIERTES TEAM
Mit Coffeedback engagieren sich die 18 Schüler für die Umwelt und schnuppem Unternehmerluft

NACHHALTIGKEIT.

FÜR DIE ZUKUNFT

Clever, jung und kreativ: Das Schülerunternehmen Coffeedback aus Gengenbach hat sich dem Upcycling verschrieben und macht aus alten Kaffeesäcken stylische Federmäppchen und Taschen

Für gewöhnlich steht die Geschäftsidee vor der Gründung eines Unternehmens. Doch Coffeedback ist nicht gewöhnlich. Die Schülerfirma wurde gegründet, bevor der Plan Wirklichkeit war, aus alten Kaffeesäcken stilvolle Gegenstände zu kreieren. Die Idee erhielten die Schüler durch die IW Junior GmbH in Köln, deren Initiatoren Schülern mit ihrem Projekt das Thema Wirtschaft praxisbezogen näherbringen.

Den Trend Upcycling kannten die 18 Schüler aus der Kursstufe 1 des Gengenbacher Marta-Schanzenbach-Gymnasiums bereits. „Wir wollten etwas mit Umwelt machen“, sagt Jasmin Eble. So schlugen sie kurzerhand zwei Fliegen mit einer Klappe: Mit Coffeedback leisten die Schüler einen Beitrag zum Umweltschutz und schnuppern zugleich Unternehmerluft. Alle Aufgaben, die in einem Unternehmen anfallen, werden von den Schülern selbst erledigt. Sie organisieren sowohl Herstellung und Marketing der Produkte als auch Verwaltungsaufgaben. Zwei Lehrer stehen dabei beratend zur Seite. „Zurzeit fertigen wir die Produkte noch zu Hause. Wir hoffen jedoch, bald in der Schule einen Raum zu bekommen“, sagt Johannes Erny.

Die ausrangierten Kaffeesäcke erhalten die Jungunternehmer kostenlos von der Stuttgarter Kaffeerösterei Hochland Kaffee. Das Besondere an den Kaffeesäcken sind ihre unterschiedlichen Schriftzüge, Farben und Muster. Bei einigen Taschen und Mäppchen ist zu sehen, aus welchem Land das verwendete Material stammt. Aufdruck oder nicht, durch die Verwendung der Kaffeesäcke entstehen Unikate.



UPCYCLING: Aus alten Kaffeesäcken entstehen stilvolle Mäppchen und Taschen. Jedes Produkt ist ein Unikat

Seit Ende vergangenen Jahres hat sich auch die Spitzmüller AG durch den Erwerb eines Anteilscheins an der Schülerfirma beteiligt. „Wir sind von der Idee hinter Coffeedback begeistert und unterstützen sie gerne“, sagt Vorstand Rudolf Spitzmüller. Für Interessierte besteht weiterhin die Möglichkeit, das Projekt finanziell und ideell zu unterstützen. Zudem sind die Jungunternehmer auf der Suche nach kleineren Vertriebspartnern, die beispielsweise in ihrem Geschäft die Taschen und Mäppchen zum Verkauf anbieten.

In einem sind sich Eble und Erny jedenfalls schon sicher: Dies wird nicht das letzte Unternehmen sein, das sie gegründet haben. Mit ein bisschen Rüstzeug sind die Schüler zumindest schon mal ausgestattet ...



FÖRDERPRAXIS.

DEAL-REPORT

Die Aufstellung beinhaltet die Förderhöhe ausgewählter Projekte der Spitzmüller AG bis zum 31. Mai 2016 nach Branchen

Branche	in Euro
Maschinenbau	20.896.110,00
Handel	10.895.000,00
Materialtechnik	10.652.368,00
Werkzeugbau	8.014.730,00
Medizintechnik	5.613.237,00
Dienstleistung	5.575.306,00
Kunststofftechnik	4.205.000,00
Informationstechnik	3.782.697,00
Industriebau	3.735.142,00
Holztechnik	3.651.257,00
Nahrungsmittel	3.516.362,00
Logistik	3.500.000,00
Umwelttechnik	3.350.000,00
Oberflächentechnik	3.300.246,00
Biotechnik	3.221.751,00
Recycling	2.650.000,00
Drucktechnik	2.625.406,00
Mechanische Fertigung	2.115.861,00
Energietechnik	2.107.678,00
Lasertechnik	2.025.000,00
Sensorik	1.241.495,00
Chemische Technik	1.052.076,00
Fahrzeugbau	941.699,00
Mikroelektronik	568.866,00
Verpackungstechnik	375.000,00

Branche	in Euro
Optik	282.880,00
Hochschule/Uni	190.000,00
Pharmatechnik	159.820,00
Sicherheitstechnik	152.000,00
MSR-Technik	138.258,00
Aktorik	133.000,00
Insgesamt *	110.668.245,00

* = Dieser Report umfasst nicht alle Projekte der Spitzmüller AG. In manchen Fällen liegt uns keine Informationsfreigabe vor.

IMPRESSUM

Herausgeber: Spitzmüller AG
Technische Unternehmensberatung
Brambachstraße 12 · 77723 Gengenbach
www.spitzmueller.de
Projektleitung: Nadine Lienhard

Konzept & Umsetzung: Tietge GmbH
Geschäftsführer: Ulf Tietge
Wilhelmstraße 31 · 77654 Offenburg

Redaktion: Ulf Tietge (Vi.S.d.P.),
Katerina Ankerhold (Ltg.),
Ulrich Kammerer; Stephan Fuhrer,
Heike Schillinger; Sarah Späth
Art Direktion und Layout:
Susanne Tietge (Ltg.), Kristina Fischer,
Stefan Hilberer; Sebastian Gewalt
Anzeigen-Service:
Natascha Nuschko, Stefanie Seubert

Kontakt zu Redaktion & Verlag:
info@tietge.com · www.tietge.com
Telefon: 07 81/91 97 05-0

Druck: Wir machen Druck GmbH
Mühlbachstraße 7 · 71522 Backnang

Das Magazin als Blätterkatalog im
Internet: www.spitzmueller.de

Die Inhalte dieses Magazins werden mit größter Sorgfalt recherchiert und verfasst. Redaktion und Herausgeber übernehmen dennoch keine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Informationen. Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung und digitale Veröffentlichung von nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Spitzmüller AG.

EINER VON UNS.

RALPH SPORER

Eigentlich wollte Ralph Sporer nach dem Studium in die Welt hinaus. Dann kam die Spitzmüller AG und er blieb in Gengenbach. Daraus sind stolze zehn Jahre geworden ...



Ralph Sporer ist ein echtes Spitzmüller-Eigenwächs. Nach dem Studium als Junior-Berater eingestiegen, verantwortet er mittlerweile den Geschäftsbereich Finanzierung und vermittelt zwischen innovationsaffinen Mittelständlern und den Banken. Passend zum Förderpraxis-Interview hat er fast auf den Tag genau sein zehnjähriges Firmenjubiläum. Grund zu feiern und genau der richtige Zeitpunkt, ihm ein paar Fragen zu stellen. Herzlichen Glückwunsch, Herr Sporer!

Herr Sporer, heute ganz schick mit Hemd und Krawatte. Extra zur Feier des Zehnjährigen oder kommen Sie immer so?

Ralph Sporer: Danke für die Blumen! Aber nein. Wenn ich keinen Kundentermin habe, komme ich auch mal ganz leger zur Arbeit. Das ist übrigens auch, was ich an der Spitzmüller AG so schätze. Bei uns geht es familiär zu, wir pflegen eine lockere, kollegiale Arbeitsatmosphäre. *Sie stammen ursprünglich aus Bad Säckingen. Was hat Sie nach Gengenbach gebracht?*

Sporer: Das Studium. Ich bin Wirtschaftsingenieur, habe an der FH studiert. Mittlerweile wohne ich in Schutterwald, wo ich mit meiner Familie ein Haus gebaut habe. Ich fühle mich pudelwohl in der Ortenau.

Warum gerade die Spitzmüller AG?

Sporer: Reiner Zufall. Ich war ja schon mehr als vier Jahre lang in Gengenbach und wollte eigentlich woanders hin. Dann habe ich von der Spitzmüller AG erfahren. Der Job im Spannungsfeld von Finanzierung und technologischer

Innovation hat mich so gereizt, dass ich hier geblieben bin. Daraus sind jetzt zehn Jahre geworden.

Was macht Ihren Job so spannend?

Sporer: Ich bin viel unterwegs, lerne ganz unterschiedliche Menschen und Branchen kennen, bekomme Einblick in verschiedenste Innovationsfelder und steuere dazu das Finanzierungsgeschäft mit den Banken. Ich kann mir kaum eine vielfältigere Tätigkeit vorstellen.

Klingt nach einer ganzen Menge Arbeit ...

Sporer: Ich arbeite parallel an bis zu 50 Projekten. Aber ganz ehrlich, ein 9-to-5-Job wäre nichts für mich. Ich bin viel unterwegs, lerne jeden Tag etwas Neues. Das ist ein Privileg. Und Auto fahre ich ja sowieso ganz gern.

Lieber Mercedes oder Porsche?

Sporer: Tesla. Ein Kunde hat mir mal seinen gezeigt. Die Beschleunigung war der Wahnsinn, das Design ist klasse und umweltfreundlich ist er auch noch. Abends bin ich ja meist wieder zu Hause bei meiner Familie. Mit so einem wäre ich noch schneller.

Die Familie, ihr heimischer Hafen!

Sporer: Nichts geht über meine Familie. Ich habe zwei Kinder. Sie sind mein ein und alles. Wenn ich Feierabend habe, geht's zu Hause zwar gleich wieder rund. Aber für mich gibt es nichts Schöneres.

Und wenn es privat mal auf Reisen geht?

Sporer: Eine USA-Rundreise wäre ein Traum. Meine Frau möchte lieber am Strand entspannen. Mal schauen, wer am Ende die Hosen an hat. ■





RENNER
Familien-Weingut

SPAREN SIE ÜBER 15 %

Für nur je

33€

zzgl. 6,90€ Versand oder
kostenfreie Abholung bei uns
im Weingut

EXKLUSIVES ANGEBOT

Sommerlich frisch

Sommerlich fruchtig



Gesamtwert von:

39€

- Secco Rosé
- Rosé, Kabinett, trocken
- Riesling, (Klingelberger), Kabinett, trocken
- Weißburgunder, Kabinett, trocken
- Sauvignon Blanc, Kabinett, trocken
- „Fessenbacher Kirchherrenberg“ Spätburgunder Rotwein, Kabinett, trocken

Gesamtwert von:

39,90€

- Secco Weiß
- Silvaner, QbA, halbtrocken
- Müller-Thurgau, Kabinett, halbtrocken
- Weißherbst, Kabinett, lieblich
- Gewürztraminer, Spätlese, lieblich
- „Fessenbacher Kirchherrenberg“ Spätburgunder Rotwein, Kabinett, halbtrocken

SICHERN SIE SICH JETZT IHR WEINPAKET UND BESTELLEN SIE DIREKT UNTER

Senator-Burda-Straße 41a . 77654 Offenburg . info@weingut-renner.de . +49 (0)781 94881515



wetexx

Intelligente Lösungen für Ihr Business

Ihr Partner für die Durchführung komplexer **IT-Projekte** und die hochverfügbare **Bereitstellung** Cloud-basierter Services. Unabhängig, kompetent und individuell.

mycrm365^x

Erhöhen Sie Ihren vertrieblichen Unternehmenserfolg mit integriertem Kunden- und Partner-Management.

Starten Sie ohne Installationsaufwand und Investitionen in Hard-/Software.

mycloud365^x

Nutzen Sie unsere hochverfügbare IT-Infrastruktur im zertifizierten RZ zur Bereitstellung Ihrer Anwendungen.

Wir betreuen Sie rundum und sorgen dafür, dass alles sicher läuft.

wetexx GmbH
77723 Gengenbach
07803 969570

kontakt@wetexx.de
www.wetexx.de